Ernst Müllers
Lebens-Reyß-und
Sterbens-Ge-
dachten
1. Theil
1655

Ernst Müllers
Lebens-Reys-und-Sterbens-Andachten/
Erster Theil/

Dessen Inhalt:

Wie ein Jüngling / sonderlich zu dieser verführischen Zeit / in allen Begebenheiten / zu Wasser und zu Land / GOTTES und der Frommen Menschen Huld / auch Kunst und Weißheit / suchen / finden / und / biß er / durch den zeitlichen Tode / in den Hafen der seeligen Ewigkeit eingelauffen ist / unverrückt behalten kan.

Vornehmlich GOTT zu Ehren /

Seinen Wolthätern zu schuldiger Danckbarkeit / jhme selbsten zur süssen Erinnerung und etwa anderen Jungen Reysenden zum Unterricht der weitläufftigern Folge-Leistung / nach der Ordnung / wie sie jhme / in wehrender seiner wenigen Lebens- und Reyse-zeit / bey unterschiedenen Zufällen erwecket worden / beschrieben / und auff etzlicher guten Freunde Zu-sprechen / in den Druck gegeben:

Zu Giessen /
Bey Joseph Dietrich Hampeln / der Löblichen Universität Bestelltem Buchdrucker.
ANNO M. DC. LV.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erklärung des Kupffer-Tituls / nach dem 30. Psalmen.

vers. 2 MEin GOTT / ich preise Dich / dan Du hast mich erhöhet /
So daß jetzt meine Seel der Feinde Trutz verschmähet /
Dieselbe lässest Du nicht jauchtzen über mich /
Wiewol sie rasend sind zu trennen mich und Dich.

v. 3. HErr / mein GOTT / da ich schrey; als auß den tieffen Tieffen
der Geist- und Leibes-Noht / Dir meine Seuftzer rieffen;
da machst Du mich gesund / von aller Schwermut frey /
Dein Wort war' meine Speis' / mein Trost und Artzeney.

v. 4. HErr / Du hast meine Seel geführet auß der Höllen /
Du hast mich lebendig / als andere Gesellen /
die dir allein bekant / ersoffen in der Flut /
behalten und verwahr't in deiner Gnaden-Hut.

v. 5. Darum / ihr Heyligen / lobsinget / dancket / preiset /
den HERREN aller Herrn / der allen guts erweiset /

nach seiner Heyligkeit. Kom̃'t / saget mit mir an/
Was uns der grosse GOTT/ in dieser Welt / gethan.

v. 6. Sein/ zwar gerechter Zorn / durch unsern Zorn erreget/
Kaum einen Augen-blick doch nur zu wären pfleget.
Zum Leben hat Er Lust. Den Abend wärt die Klag'/
Die Freude folget bald/ des Morgens mit dem Tag.

v. 7. Ich aber sprach bey mir / da mir es wohl erginge/
Da ich/ nach Leib uud Seel/ Raht / Trost und Hülff' empfinge/
und Helden-muhtig war'; ich werde nimmermehr
gerahten in die See / der vorigen Beschwer.

v. 8. Denn/ HERR/ du hattest mir / durch dein sehr-wohl-Behagen/
Um meinen Glaubens-Berg ein starckes Heer geschlagen.
Da aber Du von mir dein Antlitz weggewand/
Ach/ da umfinge mich/ der Tod-und Höllen-Band.

v. 9. Was soll ich aber thun? Ich will dem HERREN flehen.
Ich will/ HERR/ stets zu Dir auff meinen Knien gehen/

Will ruffen/ ohne maß/ zu Dir/ mein GOTT allein/
Und nicht mehr/ wie vorhin/ stoltz und vermessen seyn.
v.10. Was nutzet Dir mein Blut/ wan ich einst bin gestorben?
Wird auch der leichte Staub/ der in dem Koht verdorben
und ohne Sinnen ist/ Dir dichten einen Danck/
und rühmen deine Treu/ in solchem Maden-Stanck?
v.11. Ach nein! hier ist es zeit. Deswegen HErr erhöre/
Erhöre mich/ mein GOTT! mir deine Gnaden mehre.
So lang' ich in der Welt/ in dieser Wüsteney/
Du HErr/ mein GOtt und HErr/ mein Trost und Helffer sey.
v.12. Wolan/ Du lässest mir mein Seufftzen wohl gedeyen.
Du hast mir meine Klag verkehr't in einen Reyen.
Du hast mir meinen Sack des Traurens außgethan/
Mich mit der Freuden-Gürt begürtet um und an.
v.13. Nicht daß ich deine That/ und mir erzeigte Gaben
soll lassen/ mit dem Leib in eine Grube graben.

Erklärung des Kupffer-Tituls.

Du hast mir Gut's gethan/ auffdaß Dir/ GOTT/ mein Ehr'/
Mein Zung' und Seiten-Spiel/ lobsing' je mehr und mehr.

Nun/ HERR/ hier bin ich Dir. Mein GOTT ich will Dir dancken/
jetzt und in Ewigkeit. Nur lasse mich nicht wancken
von meinem festen Berg; von Dir und deinem Wort/
worauff ich sehen kan/ weit/ über Zeit und Ort.

Hier ist/ zu deinem Dienst/ der Griffel und die Rinde.
Mein' Hand ist außgestreck't. Du nur den Geist entzinde/
dan wird mein Seiten-Spiel begeistert zubereit't/
zu dancken/ Dir/ ô GOTT/ jetzt und in Ewigkeit.

Denen Edlen / WolEhrnvesten /

Vorachtbaren Herren /

Hn. Rödtcher von Tieffenbrock. Hn. Winhold Bertram.

Hn. Gotthard Vegesack. Hn. Hennig Wolers.

Hn. Hanns Bödecker. Hn. Hanns Schopmann.

Vornehmen KauffHerrn der Königlichen Liefflåndischen Haupt- und Handel-Statt RIGA / meinen insonders hochgeehrten / großgünstigen

HERRN /

überreichet dieses Gegenwärtige / nächst Hertzlicher Anwünschung allerer Seelen und Leibes-Ersprößligkeit /

Ihrer Edl. WolEhrenv. und Vorachtb. Gunsten

Dienstschuldigster

Ernst Müller /

mit der folgenden

)*(iiij Edle

Zu-Schrifft.

Edle/ WolEhrnveste/ Vorachtbare Herrn/ sonders großgünstige/ hochgeehrte Herrn/ Freunde und Gönner.

SO offt ich mich/ besonders seit meines von Euren grossen Gunsten und Deren hertz-geliebten Angehörigen genommenen Abschieds/ des H. Chrysostomus hierbey auff den Rand gezeichneten Außspruchs/ erinneret; hab ich/ bey mir selbsten/ die grosse Gut- und Wol-Thaten/ die der gütige GOTT mir/ von jugend-auff/ sonderlich aber in der Zeit meines wenigen Reysens in frembden Landen/ und vornehmlich in euerer lieben Stadt Riga/ durch Christliche Hertzen reichlich erwiessen/ zu überdencken/ unterlassen weder sollen noch wollen; darbey offendlich bekennende/ daß ich/ GOtt und meinen Wol-Thätern/ beyden nach Gebühr/ will nicht sagen zu dienen/ sondern nur zu dancken/ unvermögend bin.

Optima beneficiorum custos, est ipsa memoria beneficiorum, & perpetua confessio gratiarum. Chrysost. super Matt. hom. 27. Das ist/ nach den Worten verdeutschet: Die beste Behüterin der Gut-Thaten/ ist selbsten die Gedächtnüß der Gut-Thaten/ und die stetswehrende Bekäntnüß der Danckbarkeit.

In solchem schuldigen Andencken und freywilligem Bekennen/ hat letzlich die Erinnerung der Schwachheit menschlichen Gedächtnüsses meine Hand zum Papier bewogen/ in

dem

dem eintzigen Vorsatz / zuforderst GOtt / dan auch meinen grossen Gönnern ein geringes Merck-mal meiner Schuldigkeit / mir aber eine beständige Erinnerung der empfangenen / so wol geistlich als leiblichen Wol-Thaten / und darrezlichen vor anderen mir bekandten Jünglingen / einen Versuch / wie man in allen / auch eusserlich geringscheinenden Begebenheiten / zu Wasser und zu Land / GOtt suchen und finden soll und könne / mit Schrifften demüheigst auffzurichten / und zur weitläufftigeren Nachfolge vorzulegen. Ungezweiffelt hoffende / es werde mein sothaniges Beginnen / nach des H. Chrysostomus Auß-Rede / eine gewisse Beschütz- und Erhalterin der ferneren Genade GOttes / auch meiner grossen Freund und Gönner geneigten Gunst seyn und verbleiben / ob wir zwar den Leibern nach / fast weit entfernet gehen müssen.

Dieses / sag' ich / ist der eintzige Zweck der gegenwärtigen Schrifft / welche darum keine andere Materien erfodert / als eben die / wodurch sie ist verursachet worden / nemblich: Die in meiner bißherigen Lebens- und Reyse-zeit von GOtt mir gegebene Einfäll und durch fromme Leute erwiessene Gut- und Wol-Thaten / deswegen hoffentlich niemand als ein verkehrtes Gemüht mich derer schrifftlichen Abfassung verkehrter weiß verdencken wird.

Zu-Schrifft.

Daß aber Euren Edl. WolEhrnv. Vorachtb. Gunsten insonderheit/ solches mit dieser Zu-Schrifft zu senden/ ich mich erkühnet/ dessen darff sich kein frembder verwundern. Dan eben sie sind unter denen/ welche GOtt zu Werckzeugen meiner wenigen Person/ theils auff der Reyß in jhr liebes Vatterland/ theils auch sonsten biß in das vierte Jahr in jhrer Statt/ gutes zu thun/ gebrauchet hat. Eben Sie sind es/ welche mich hiedurch zu ihren Diensten verpflichtet. Ja eben Sie sind es/ derer großgünstige Hände ich dannenhero nur noch einmal zu küssen hertzlich wünsche/ weil aber solches schwerlich geschehen kan/ dieselbe diesesmal mit den gegenwärtigen Blättern zuberühren/ nicht unterlassen sollen.

Ach daß diese angenommen würden an statt ihres Urhebers Konterfeyts/ worin die Gestalt/ nicht zwar seines Leibes/ sondern seines unverwandelten Gemühtes/ durch den Feder-Pensel/ mit den unverfälschten Farben der Warheit in etwas entworffen/ zuersehen ist! Ach daß sie möchten angehöret werden/ als ein ungezweiffelter Mund-Bott seines danckgürigen Hertzens! Ach daß sie zum Gedächtnüß/ zwar über ihre Würdigkeit/ würden auffgehoben/ als ein von treuer Freundschafft geflochtenes Hertzens-Band/ in dessen Aufflösung so wol die Länge der Zeit/ als auch die Ferne des Ortes/ ja die Schärffe des Todtes selbsten/ ihre Unmächtigkeiten verrahten müssen.

Ich

Zu-Schrifft.

Ich zweiffle nicht. In Betrachtung daß meiner hochgeehrten Herren grosse Gunst/ich nicht durch einzige jhnen zeitlichen Gewinst bringende Mittel / mir zuwegen gebracht / sondern GOtt hat mich solche finden lassen / der wird sie mir auch erhalten / ob ich jhnen zwar/ dem Leibe nach/muß entfernet und unvermögend seyn/ meine schuldige Dienst- und Danck-gürigkeit anders nicht zuerweisen / als durch offtmalige Widerholung dieses hertzlichen Wunsches:

Daß nemlich unser GOTT / auß seinen Himmels-Schätzen/
an meinen guten Freund- und Gönnern woll' ersetzen/
was mir/auß grosser Gunst / von jhnen ist gescheh'n
und jetzund noch geschih't / da wir entfernet geh'n.

Er erhalte derer Leben
biß zum grauen Alterthum
Lasse sie im Frieden schweben/
reich am Geiste/Gut und Ruhm.

Und wan alles muß verschwinden/
was begreiffet Ort und Zeit/
Lass' Er Sie dort ewig finden
Ihrer Seelen Seeligkeit.

Vor-

Vor-Rede an den Christlichen Leser.

Worinnen die Ursach und Beschaffenheit / sampt dem Zweck dieser gegenwärtig-auß-gegebenen Schrifft / kürtzlich endecket wird.

Lieber Christlicher Leser.

GLeich wie einem Bauherrn / die ihme angenehme Beschauer seines Gebäues / in dessen Vor-Hof freundlich zu empfangen / und sie / von der Beschaffenheit seines Werckes / in etwas vor-zu-berichten / wol anstehet: Also habe auch ich / nach der Auffrichtung dieses meines gegenwärtigen ströhern-oder höltzernen Werckchens / solches geziemter massen zubeobachten nicht unter-lassen sollen.

Demnach /

Vorrede an den Leser.

Demnach / hochgeneigter Leser / erfreue ich mich nicht allein / wan du / beneben denen / heutiges Tages / von vielen hocherfahren-und-Welt-berühmten / bevorab in der Erweiterung des / in unserem Deutschland hocherhobenen Ehren-Throns der himmlischen Weisheit / durch fleissige Auß-übung unserer Helden-Sprach treulich bemüheten Werck-Meister auff-gebaueten Palästen / auch dieses gegenwärtige / von einem noch untersten Schüler zusammen gesetzete Hüttchen / von ausen und von innen zubesichtigen großgünstig würdigest: Sondern / damit dir / der hochsinnenden Tadeler unaußbleibliche Einrede: Was dir und einem andern / an dergleichen Schrifften gelegen und damit gedienet seye: im ersten Anblick / deinen guten Vorsatz nicht hindertreibe; berichte ich zugleich: Daß du nichts / als was die / gleichsam über die Thür gesetzte Uberschrifft / der Titel / anzeiget / hierinnen finden werdest. Wozu die / in meiner wenigen Lebens-und-Reyse-Zeit / mir zu Händen stossend-schlechte Begebenheiten nichts sind / als (wie auch sonstenwo

Gleich-

Gleichnüs-weise erwehnet worden) die erst-gebrochen-und-abgefällete Stein- und Holtz-Stämme / welche / weil sie GOtt / zu seinen Ehren / in etwas hat wollen auß-gehauen haben / ich / in schuldiger Danckbarkeit gegen seine väterliche Güte / und meiner Wol-Thäter / mir erwiessene Gunsten / nicht gäntzlich vermosen / noch ver-faulen lassen sollen.

Zwar ist mein Vorsatz / etwas davon / auff solche weise / offendlich auß-zu-geben / niemals gewesen; Sondern / dieweil ich / auch diese Aart / die Gottseeligkeit zu üben / so nützlich / als / der unerfahrenen reysenden Jugend / und auch etwa erwachsenen Christen / eine Anleitung darzu / vor-zu-legen / nöhtig befunden; ware ich willens / an einer erdichteten Person Lebens- und Reys-Beschreibung / das jenige / wessen / durch Göttliche Eingebung / ich mich zuweilen hier und da bey erinnert habe / dermaleins vor-zu-stellen / damit ich dem Lästerer / desto weniger Anlaß gebe / sich selbsten / durch Auffwigelung seines angeerbeten Gifftes / Schaden zu thun.

Nachdem

Nachdem aber der Meister der Sionitischen Walfahrt / vor wenigen Jahren / fast dergleichen verrichtet; und ich / daß eine wahrhafftige Begegnüß vielmehr / als eine erdichtete / unsere Hertzen zur guten Nachfolg beweget / bißher verspüret; zudem auch gewahr worden / ich würde / meine schuldige Danckbarkeit gegen GOtt und meine Wol-Thäter / nicht so füglich ablegen können: und dan letzlich / nach der Anmahnung der H. Schrifft / die mir erzeigete GOttes Güte / vielmehr offendlich / als in einem Gedichte verdunckelt zu bekennen / ursach hatte: Als habe / GOtt / mich und mein Vorhaben demütigst auf-opffernd / solches hiemit werckstellig zu machen / kein ferneres Bedencken tragen wollen. In ungezweiffelter Hoffnung / es werde dieses der Christliche Leser so gesinnet verstehen / als ich es geschrieben. Nemlich: In ungescheuet- und- wahrhafftiger Bekäntnüß und Erzehlung meiner wenigen Begegnüsse / verdecket kunt zu machen / die allgemeine Beschaffenheit des Menschen / wonach er ist / von Natur / ein Sünder / der ewigen Verdamnüß unter-worffen / dafern

fern er nicht durch die H. Tauff wird wieder geboren. Und ob ihm dadurch die Strafe/ gleich wie aller seiner Sünden/ also auch insonderheit der Erbsünden/ vergeben wird/ dannoch bleibe diese noch in ihme/ biß in seinen Tod. Welche sich dannenhero reget/ albereit in des Menschen Kindheit/ da er/ bald mit harten Schlägen/ bald mit glatten Worten/ durch den Fleiß der Eltern/ Lehrer und Prediger/ zum Guten muß getrieben werden. und hülffet doch nichts/ wo nicht GOtt darzu das seelige Gedeuen giebet. Es reget sich diese Sünde in des Menschen Jugend/ durch Anreitzung zum Stoltz/ Ehr-Geitz/ Unzucht/ u. d. g. Dan ob er schon etwas Gutes in der Schul/ mit der zeit/ lernet/ So schleichen sich doch bey ihm ein die Einbildungen/ daß er meinet er seye etwas/ da er doch nichts ist. Worinnen er ersticken müste/ wan nicht der H. Geist das beste thäte/ ihn zum rechten Erkäntnüß GOttes und seiner selbsten führete/ und daß er/ die thörichte Kinder-Schuh allmählig zertrettend/ sich in einen gewissen ehrlichen Stand geben müsse/ genä-

digst

digst reitzete. Hier gehet alsdan das streiten des Fleisches mit dem Geiste / erst-lich recht an. Auch begegnen ihme allerhand eusserliche Unglücks-Fälle. Es fol-get nicht / wie er sichs hatte vor-eingebildet. Wird / bald hier / bald da / von dem Teuffel / der Welt und seinem Fleisch und Blut / an seinem guten Vorsatz / ver-hindert / verlachet / verhönet / träge gemachet / u. d. m. daß er manigmal / mit Loths Weib / wieder zurück sihet / sehnet sich nach den Fleisch-Töpffen Egyptens / dan er dencket etwa: Woher nehme ich Brot in der Wüsten? Da heisset es alsdan: Man solle GOtt vertrauen und seiner harren / Er werde gewißlich kommen und nicht aussen bleiben. Hülffet ihm der liebe GOtt; (wie Er ihm / nach hertzlichem Gebet und gebürend-angewendetem Fleiß / gewißlich hülffet) Er giebet ihme Mittel und Gelegenheit / theils in seinem Vatterland / theils anderswo / unter den Frembden / seinem guten vorgesteckten Ziel nachzujagen; So ist der arme Mensch doch noch nicht frey. Dan er zihe und lebe zu Wasser oder zu Land / so schleppet er

eben das jenige nach sich / woran der Teuffel und die Welt / ihr verfluchtes Heyl zu versuchen / jederzeit bemühet sind / nemlich: sich selbsten / in seiner angeerbten Verdorbenheit / welche / je weiter er in die Welt kommet / jemehr sich reget / darum er auch / desto mehr zu beten / in Gottes Wort zu lesen / sich vor der Gelegenheit der Sünden / und ihr selbsten / zu hüten / und in allen / ihme zu handen stossenden Begebenheiten / GOtt zu suchen / vor Augen und im Hertzen zu haben / zu ehren und zu dancken benötiget ist. Und zwar solches nicht nur heute / nicht nur morgen / sondern in jedem Tag seiner wehrenden Lebens-Reyse / biß er / nach deren vollendung / durch den zeitlichen Tod / in unser rechtes Vaterland / das Himmlische Jerusalem / eingegangen / von unserer grossen Freundschafft aller H. Engel und Außerwählten / mit himmlischem Gruß und Wilkomm hertz-erfreuet empfangen wird.

Sihe / lieber Christlicher Leser / in und auß solchem Sinne / ist dieses gegenwärtige Werckgen zusammen getragen / und jetzund an die offene Strassen / sonderlich

meines

meines geliebten Vaterlandes (dan ich eben so viel Abdrück / solche anders-wohin zuverbringen / nicht machen lassen) dir und unserem Nächsten zu urtheilen / vorgestellet. Wirst du es nun mit auch so gesinneten Augen durch sehen / erwarte ich nicht nur ein gewünschetes Urtheil / sondern auch deine Gunst / welche mir / ich wil nicht sagen zu meiner Vertheidigung bey den Falsch-gesinneten / als von derer Verschmähung ich weder roht noch bleich werde / Sondern zu einer ferneren Anreitzung / GOtt / dir und unserem Nächsten / dermaleins / mit etwas besseres zu dienen / antreiben wird.

Wie ich dan in solchem Vorsatz diesen Sommer / auff vieler Christlichen Hertzen zurede / mit der Hülffe Gottes / vor-zulegen willens bin / das Erklärte hohe Lied des Königes Salomons / so abgefasset: Daß man alle Worte des Textes / nach der / in der deutschen Bibel befindlichen Ordnung / in den Reimen lesen kan / wo zwischen die Außlegung kurtz / jedoch meines Erachtens / deutlich ge-

nug / gesetzet worden. Zum 2. sind alle vornehmste Sprüche der H. Schrifft / worauß eintzig die Außlegung genommen / mit Ziffern unten dabey gezeichnet. Zum 3. ist der gantze Inhalt / und die in der Erklärung gehaltene Ordnung des Textes / erstlich auff den Rande / Ketten-weiß zusammen-hangend / bezeichnet: zum andern / in ein kurtzes Liede / zusampt den Noten / an dem Ende eines jeden Capitels / und / zum dritten / in ein Kupffer und Sinnen-Bild / vor jedem Capitel / so viel müglich gewesen / ab-gefasset. Alles schlecht und einfältig / nach der Genade / die GOtt darzu verliehen hat.

Belanget den Andern Theil dieser gegenwärtigen Andachten / habe ich solchen hierbey gefüget / damit / was in dem ersten Theil Lehr-oder-Vermahnungs-weiß / in dem andern Theil als / etzlicher massen / in dem Gehorsam befindlich seye. Und hette solcher mit vielen Gedichten können erweitert werden / wan ich es nicht (wie

an

an seinem ort auch berühret wird) willig / nur bey den wenigen / meistentheils auff der Reyse geschriebenen / vor dißmal wollen bewenden lassen.

GOTT der Allmächtige / der aller-weiseste Bau-Herr / ohne dessen Hülff und Huht all-unsere Müh und Arbeit / unser Wachen und Sorgen umsonst ist / gebe zu unserem Pflantzen und begiessen sein reiches himmlisches Gedeuen / so werden wir / ob wir zwar hier / in dieser rauhen Wüsteney / mit Thränen säen / ob wir zwar / unter dem ungeschlachtigen Geschlecht der Kinder dieser Welt / hin-gehen und weinen / mit Freuden kommen / und unsere Garben bringen / in dem Sommer des ewigen himmlischen Vaterlandes / Amen.

Darum Alle / die ihr säet/
Alle / die ihr weinend gehet/
  Gehet frölich solche Reys.
  Es wird schon zur Erden weis.
Traget/traget edlen Samen/
Christus JEsus helff uns. Amen!

Bey-Schrifft

Begreiffende / nächst kurtzem Entwurff der Walfahrt Menschlichen Lebens /

Einen hertzlichen Glücks-Wunsch

zur offendlichen Auß-Gebung dieser gegenwärtigen und noch mehreren Andachten.

WAß ist / ô Menschen-Kind / waß ist wol dieses Leben /
darinn du sicher leb'st dem Sünden-Schwarm ergeben?
Dan / wer in dieser Welt leb't / und nicht sagen kan
waß Welt und Leben sey' / der zeiget Thorheit an.

Forsch'

Bey-Schrifft.

Forsch' in des HERRN Buch / da wirst du beydes hören.
Das wird / was beydes sey' / dich bald und weislich lehren.
Als nemlich anders nichts / dan nur ein Sünden-Saal /
voll Arbeit / Traurigkeit / ein Angst- und- Jammer-Thal.
Da täglich Unruh ist. Da uns / auff allen Seiten /
Sorg / Trübsal / Schrecken / Forcht und Ungelück bestreiten /
und was man mehres noch daselbst beschrieben find't /
so nicht erzehlen kan ein schwaches Menschen-Kind.
Noch dieses setz' ich zu: **Ein Reyß ist unser Leben**
In / Durch und Auß der Welt / darauff sich muß begeben
ein jeder / der da leb't / ohn' allen Unterscheidt /
Er seye wer und was er will / in dieser zeit.
Den Anfang solcher **Reyß in diese Welt** zu machen /
komm't alle sauer an / geschihet nicht mit lachen.

Dan

Bey-Schrifft.

Dan durch das **Enge-Land**/ auff diesem grossen Plan/
(wan einer/ sonderlich zum ersten/ bricht die Bahn)
Auff's Angst-Meer dieser Welt sein Lebens-Schifflein wagen/
das geh't gefährlich her/ es bringet Angst und Klagen.
Wie offt geschihet es/ wie offt ist es gescheh'n/
daß unverhoffte Wind' und grosse Stürm' entsteh'n/
Wodurch die Fahrt/ die man verhoffte zu erlangen/
zerstört/ daß Schiff und Gut und alles untergangen.
„ Hast du/ ô Menschen-Kind/ im Anfang dieser Reyß/
„ gewünschtes Glück gehabt/ so sag GOTT Lob und Preiß.
Ist nicht auch **Durch die Welt ein Reyß** dieß unser Leben?
da jeden Augenblick viel Unfäll sich begeben?
Muß nicht ein jeder Mensch/ der Mensch in dieser Welt/
gleich einem Wanders-Mann/ offt endern sein Gezelt?

Bey-Schrifft.

Er kan nicht immer seyn in einem Ort und Lande.
Nicht bauen darff er hier auff seinen Staat und Stande.
Es stehet nichts gewiß. Lust/ Freude/ Gut und Ehr'/
Gunst/ Kunst/ Geschickligkeit; man lob's auch noch so sehr.
Dan/ wie ein Reysender die Herberg muß quittiren/
sein angefangnes Thun also zu vollenführen.
So gehts dem Menschen auch. Kein bleibens hat er hie.
Sein süsses Vaterland muß er/ nicht ohne Müh'/
Auch wider seinen Danck/ ansehen mit dem Rücken/
verlassen seine Freund'/ und sich zum wandern schicken.
Wie manches Unglück/ wie mancher rauer Wind/
bläst ihm ins Angesicht/ biß er ein Hütchen find't.
Er hoff't/ der bösse Wind werd ja nicht immer blassen/
Der rauer Unglücks-Sturm nicht immer immer rassen/

Das

Bey-Schrifft.

Das ungestümme Meer werd legen seine Well'n/
das Glück / das gute Glück zu ihme sich gesell'n.
Er hoff't ein gutes Land und treue Freund zu finden/
bey denen/ wolgemuht/ sein Schifflein anzubinden.
Jedoch / das falsche Glück mißgönnet ihm die Freud'/
Je weiter er gereiss't/ je grösser wird sein Leid.
Er komm't in's **Hunger-Land**/ gen **Press-Burg** / offt gen **Leiden**.
Da geh't der Jammer an / kan doch den Ort nicht meiden.
Reyß't er schon da hinweg und such't ein andres Land/
So wird's ihm wieder schwer/dan er ist unbekant.
Fängt dan die liebe Sonn' ihm etwas anzuscheinen/
daß ihme letzlich folg't ein Lachen auff das Weinen/
So hat's doch kein Bestand. Das Glück die Tück nicht läss't/
Es kommet plötzlich an/und treib't ihn auß dem Nest.

Sag'

Bey-Schrifft.

Sag' also mit Bestand: Es seye dieses Leben
Ein Reysen durch die Welt / da Creutz und Unglück schweben.
„ Hast du / ô Mensch / gut Glück / auff dieser deiner Reyß' /
„ GOTT / der dir solches gib't / von Grund des Hertzens preiß'.
Und dencke wie du bald den Wander-Stab must fassen
zu reysen **außz der Welt** / sie gäntzlich zuverlassen.
Dan / lebtest du allhier / noch mehr als 100 Jahr /
So must du dannoch fort / fort in die Todten-Bahr.
Drum rüste dich beyzeit / richt' nach dem Norden-Sterne /
des hellen Gottes-Worts / den Curs / und die Kunst lerne /
Wie du erlangen mögst **Lieff-Land** / das liebe Land /
das **Schon-Jut-Engel-Land** / den rechten Lebens-Strand.

Da

Bey-Schrifft.

Da Fried und Freuden sind / kein Wind / kein Sturm / kein Wellen /
Kein Creutz noch Ungelück / kein Noht noch Threnen-Quellen /
Da Lieb' und Einigkeit / da lauter Trost und Wonn' /
Da nichts als Seeligkeit / da ewig scheint die Sonn.
O seelig ist / der so vollendet seine Reyse /
und nicht verfehlet hat des Himmels Wagen-Leise.
Der hat für seine Müh ein hochvergnügten Lohn /
Für seinen Streit und Kampff die schöne Lebens-Cron.
Ich sage / merck' es wol / der So die Reyß vollendet /
Den keine Müh / kein Streit / noch Kampff von GOTT abwendet
im Reysen Durch die Welt: dasselb gehör't hierzu /
Sonst reiset man / und komm't doch nimmermehr zur Ruh'.

Das

Bey-Schrifft.

Das weiß mein wehrter Freund/ Herr Müller/ fein zu zeigen/
Dem höret hiervon zu. Ich will jetzt stille schweigen.
In dieser seiner Schrifft weis't er sehr nützlich an/
Wie einer Durch die Welt behutsam wandern kan.

Und zwar auff solche weiß/ daß man/ bey allen Sachen/
etwas zu lernen hat/ wie es sey wol zu machen/
Damit/ so lang der Leib auff dieser wüsten Erd/
zugleich auch unsre Seel' in GOTT gelehret werd'.

Er hat es an sich selbst/ in seinen Jugends-Jahren/
zu Wasser und zu Land/ versuchet und erfahren/
daß keiner sagen mög: Man schreib' offt eine Lehr'/
die einem selbsten sey zu üben allzuschwer.

Waß andere der Welt Befehlungs-weiß vorlegen/
Wodurch sie manigmal den Eckel ihr erregen/

das

Bey-Schrifft.

das wird in dieser Schrifft verdecket eingeführ't/
worauß ein kluger Mann sehr leichtlich sih't und spür't/
Dem Schreiber sey' es nicht zu thun um seine Reysen/
Er wolle so vielmehr die Jugend unterweisen/
Wie sie / von Kindheit an / in jedem Land und Ort/
Soll richten ihren Lauff nach GOTT und dessen Wort.
O/das ist wol gethan/ und allen hoch vonnöhten.
Deswegen/ wehrter Freund/ läss't euch die süsse Flöten
nicht stopffen/spielet fort. Was achtet ihr darauff
ob euch schon schel ansicht der stoltzen Spötter Hauff.
Ihr spielet GOTT und uns. Geb't auß / was ihr geschrieben.
Auch lasset länger nicht das Buch vom keuschen Lieben
des **Bräutgams und der Braut**/verstecket in dem Staub.
Verschertzet euch nicht selbst das grüne Lorbeer-Laub.

Das erklärete Hohe Lied Salomonis.

Zu

Bey=Schrifft.

Zu allem wünsch' ich Glück / und GOttes reichen Seegen.
Der führ' uns ingesampt auff unsern fernern Wegen/
In/Durch und Auß der Welt/Zu seinem Himmels-Thron/
und setz' uns allen auff die schöne Lebens-Cron.

Auffgesetzet

von

CONRADO STEINIO, Fürstl. Darmstadischen Hoff=und Aelterern Statt=Predigern.

Alles

Alles zu GOttes Ehren/ und zu meiner und meines Nächsten seeliger Erbauung/ Amen.

DU grosses A und O/ Du Anfang und Du Ende/ Inbrünstiger Hertzens-Seufftzer zu GOTT um genädigen Beystand in dem vorhabenden Werck.
Sey auch mir was Du bist/ jetzt/ da sich meine Hände;
jetzt/ da sich meine Knie; jetzt da mein Hertze sich
Zu deinem Lob ergibt; ach da erleuchte mich!
Mein GOTT/ ich bin bereit't/ höchst-pflichtig außzusagen/
was du mir hast gethan/ von meinen Kindheits-Tagen.
Mein GOTT/ ich bin bereitt zu schreiben in die Welt/ Dessen Inhalt.
was Du in und an ihr mir jeweils vorgestelt.
Ach lasse/ grosser GOTT/ Dir dieses Kinder-lallen/
in deinem hohen Thron/ genädigst wolgefallen/

so treff' ich meinen Zweck / und achte weiter nicht
der stoltzen Spötter Spott / und derer Hohn-Gericht.
Vrsach. Versprech ich Dir nicht stets / Dich bey dem Volck zu ehren /
und deines Nahmens Ruhm / nach Würden / zuvermehren.
Wo soll ich's aber thun? im wüsten Hellen-Land?
Ach / da ist keine Sprach! ach / da ist kein Verstand.
Hier / hier ist's Redens zeit. Hier kan und soll man dichten /
mit David / GOtt ein Lied. Wer wird dan bößlich richten
mich / wan sich biß daher mein Geist in dem geüb't /
das selbsten GOtt gebeut / ja das sein Hertz lieb't.
Ehtliche verhinderungs-Einwürff. Der Erste. Ich thu' es aber Deutsch! warum nicht? sehet alle
im alten Testament / wie sie mit Hertzens-Schalle
Antwort. gelobet unsern GOtt / in ihrer Mutter-Sprach.
Was schadet's dan daß wir geh'n unsern Vättern nach?

GOTT will zu seinem Reich so wol die Bauern haben/
als die/ die mächtig sind in grossen Künst- und Gaben/
ist nun ein Deutscher deutsch / so können ihn versteh'n
die Deutschen / die zu Hof und bey dem Pfluge geh'n.

Ich thu es aber nur von meinem Leb- und Reysen/ Der Andere
Und sage selbsten auß / was andre möchten preisen.
Was schadet's ? welcher spricht / daß das nicht recht gethan/ Antwort.
Der klaget abermal viel fromme Christen an.

Mein armer Lebens-Lauff/ mein Reisen/ Thun und Lassen/
verdienet freylich nicht/ daß ich es solte fassen
in ein-so lange Schrifft. Wie! Thu ich aber wol/
daß ich deß Höchsten Werck darum verschweigen soll ?
Mein Lebens Lauff und Reiß ist nur ein Klumpff der Erden/
worauß des Meisters Hand hat wollen lassen werden

ein Faß zu seinem Lob. Ob das die Welt veracht't/
so bleibet es dannoch zu Seinem Lob gemacht.
Daß ich es aber selbst hier auff den Schau-Platz bringe/
und / wie es sey gethan / erkünet/ selbsten singe:
geschihet / weil ich weiß: es seye keinem kund/
was GOttes Geiste thut in eines Andern Grund.

Der Dritte Einwurff.

Doch / bin ich fast zu jung; es kan in meinem Leben/
biß es geendet wird/ sich annoch viel begeben.
Auch bin ich noch zu jung / daß ich der jungen Schar/
zur übung guter zucht/ leg' ein Exempel dar.
Die Jugend treibet mich waschhafftig außzublatzen/
und/ von der ersten Hitz getrieben / her zu schwatzen/
das / was in meiner Seel noch besser reiffen solt'/
wann ich ja dermaleins davon erzehlen wolt'.

Antwort.

Wie! war' ich nicht zu jung / daß Gott in jenen Jahren/
als ich noch jünger war' / mich Gutes ließ' erfahren/
so bin ich nicht zu jung/ zum vorgesetzten Werck.
GOtt läss't die Starcken leer' / und gibt den Schwachen Stärck'.
Was etwa / nach der zeit / an mir sich zu wird tragen/
Davon / weil's künfftig ist / kan ich jetzt nichtes sagen.
Ists böß / so sey' es böß' / ists gut/ so ist es gut;
Anjetzo bitt' ich GOtt um seine Gnaden-Hut.
Wer weiß wie lang' ich leb'? Uns ist nicht zugesaget
ein graues Altertum. Indem es Heute taget/
soll jeder / all so lang er lebet in der zeit/
begegnen seinem GOtt in tieffster Danckbarkeit.
Was ich in dieser Schrifft der Jugend vorgeleget/
das ist nicht mein: die Schrifft uns so zu lehren pfleget.

Die erste Jünglings-Hitz / ist auch zuweilen gut/
besonders/ wan sie wird entzündet von der Glut
des ALTEN/ der sie auch den Jungen hat verheisen/
Und / wan sich diese nur ihr würdiglich erweisen/
so werden sie dadurch stets oben auß gebracht/
und sind/ von Tag zu Tag / auff höheres bedacht.

Der vierte Eintwurff.

So sind dan derer mehr. Wan jeder wolte schreiben/
wo würden / mit der zeit / die Bücher alle bleiben?

Kurtze Antwort.

Das weis ich ohne das. Man spricht: Viel Köpff/ viel Sinn.
Des Frembden kenn' ich nicht. Mich aber/ wie ich bin.

Endlicher Sieg / und Ersuch um geneigtes Gehör.

Ey nun/ so fahr' ich fort. Ich siege nach dem fechten.
DEN ich gebeten hab / DEN stehet mir zur Rechten.
Ihr aber/ Christen-Volck/ erkiesset jetzt die Ruh'/
und höret / hochgeneig't / mir / eurem Knechte / zu.

VOn meiner Jugend an (GOTT seye drum geprieſſen:)
hat sich/ durch GOttes Hülff/ mein armer Fleiß beflieſſen/
damit ich dermaleins kom̃ auff den rechten Pfad
des Pallasts Seiner Witz / und Göttlichen Genad.
Ich ware Fleisch vom Fleisch/ im Sünden Qual geboren;
Zu aller Boßheit reiff; der Hellen zu geschworen.
GOTT aber / dem ich nicht genugsam dancken kan/
Der thäte/ durch die Tauff / mir meinen HEILAND an.
Ich wuchse nach und nach / mehr/ leyder in dem Bößen/
als in dem Guten/ groß. GOTT aber liesse flössen/
durch seiner Diener Treu/ in mich der Weißheit Saffte/
vermehrend so in mir die erste Taufes Krafft.
Ich lernet' offt mit zwang / mit gut-und harten Worten/
und wolte lieber seyn / an solchen Plätz und Orten/
wo meinem jungen Fleisch der Zügel lang gemach't/
als wo ich auff den Lauff des Lebens hingebracht.

Doch sahe GOTT mir nach/ und liesse mich behalten/
Soviel/ daß mit der zeit/ Er mir/ gleich wie den Alten/
ertheilete den Leib und das hoch-teure Blut
des HEILANDS aller Welt/ zu meiner Seelen Gut.
Zwar wust' ich was es war'/das damals ich bekante/
jedannoch schwach im Geist/nach kindischem Verstande.
Ich gienge mit hinzu/ und wurde so gewar/
daß immer/mehr und mehr/in mir ward' offenbar
ein angestecktes Licht. dem pfleg't ich nachzusehen.
wiewol/ ach! offt mein Fleisch den Irr-Weg wolte gehen.
GOTT aber führte mich/ durch seines Geistes Hand/
erleuchtend' allgemach mir meinen Unverstand.
Auch nam' ich etwas zu in denen guten Sachen/
die uns/ in dieser Welt/ beliebt und nützlich machen.
Die gleichfals Mittel sind / wodurch man immer mehr
gelanget zu dem Thron der hohen Himmels-Lehr'.

Ich wurde letzlich frey / mir selbsten zuersehen/
Was ich vor einen Weg gewillet wolte gehen.
Da hub' es erstlich an. ich dacht' ich were groß
in solchem freyen Stand / So war' ich Freyheit loß.
Die Laster regten sich. Sie wirckten Band und Stricke/
und zogen mich/ sehr offt/ vom guten Weg zurücke.
Da sah' ich was der Mensch in seinem Hertzen führ't/
Wo nicht/ ô frommer GOTT/ ihn deine Hand regirt/
Sein Hertz' ist / von Natur / ein Abgrund voller Drachen.
Es ist des Menschen Hertz'/ ein auffgesperrter Rachen/
der alle Sündligkeit / wie Wasser / in sich seuff't/
wovon es voll gemacht/ auch letzlich über-läuff't.
Die Kinder schauet an. Wer hette wollen sagen/
daß/ als sie noch verstrickt in ihren Windeln lagen/
das ein' ein Lästerer / ein Dieb / ein Truncken-Bold/
das andre sonsten was erwachsen werden wolt.

Und hierin dörffen wir beyleibe nicht gedencken:
Als ob der Kinder Hertz' allein die Beyspiel lencken
daß sie so böses thun. Nein / sie sind zubereit't /
allschon in Mutterleib / in solcher Yppigkeit.
Daher ist keine Sünd die wir / als wir / nicht lieben.
Kein ist uns auch zu groß / die wir nicht würden üben /
wo nicht des HERREN Geist uns unsern Geist bekehr't /
und folgends / durch sein Wort / den Weg zum Guten lehr't /
Alsdan so haben wir's auch Ihm höchst zu dancken /
wan wir / von Jugend auff / geblieben in den Schrancken
worinnen unsre Seel mit grober Missethat /
bedeutet durch das Blut / sich nicht beflecket hat.
Doch sind wir drum nicht rein. Wan wir uns recht bedencken /
so zwinget uns die Schuld / uns niederwerts zu sencken /

erseuff-

erseufftzend gegen GOtt; daß seine Gütigkeit
uns rechne nicht zur Straff die Sünden jener Zeit.

Und so lag' Geist und Fleisch/ in meinem Fleisch zu Felde/
biß/durch des Geistes Krafft / ich mich zum Geist gesellte/
Der unterwiesse mich/ durchs Wort und Sacrament/
Daß keiner weise sey/ der CHRISTUM nicht erkennn't.

Da dacht' ich: ist dem so? so muß ich mich bestreben/
in einen solchen Stand mich endlich zu begeben/
worin die rechte Quell der Weisheit zuerseh'n/
dan werd ich/ desto baß/ an ihren Flüssen geh'n.

Die Wissenschafft der Welt; Die Klugheit beyder Rechten/
Die Kunst der Artzeney / die huben an zu fechten
in meinem engen Sinn. Nicht wust' ich was ich wolt'?
Nicht wust' ich/wem ich mich zu eigen geben solt'?

Recht weise wolt' ich seyn. Dieweil ich dan vernahme/
daß in den dreyen nicht die Lehr von Christo kame/

Auch daß der schwache Mensch offt lernet diese drey/
Und/wan er nicht mehr ist/ auch seine Kunst vorbey.
Da dacht' ich abermal: Nein / fahret hin zusammen/
Es ist mein Hertz berühr't von einer solchen Flammen/
die nicht geleschet wird/ als auß der klaren Quell'
des Borns von obenher/ des Bachs von Israel.
(ich sag es ohne Scheu; mit nichten meinet wegen/
Besondern/ dir/ ô GOTT/ vor deinen Thron zu legen/
in tieffster Danckbarkeit / was du in mir gethan/
Und wo ich es verschwieg / thät' ich nicht recht daran.)
Als ich mich/ letzlich nun/ von allen abgerissen/
und nur in GOttes Wort zu lesen war geflissen/
da kam ein neuer Kampf. Dan unser Vatter-Land
ward mehr/als jemals noch/vom kriegen angebrant.
Viel Lehrer zogen weg. Die Hörer sich verlieffen.
Viel wurden Krieges-Leut'/die andre gleichsam schlieffen

und thäten wenig mehr. Es fehlte kaum ein haar/
so hett' ich es gemach't wie meiner Brüder Schaar.
Dan ich gedachte so: Wie kan ich vollen-führen
was ich begonnen hab'? in deme wir verlieren
die Mittel auß der Hand. Apollo gehet krum
gebücket durch die Statt. In seinem Heiligtum
erlöschet alle Glut. Man höret keine Lieder.
Sein scheues Schwester-Volck leg't jetzt die Leyer nieder/
die ihm verstimmet wird durch der Trompetten Hall/
Die Seiten springen ab von dem Kartaunen-Knall.
Man sihet jetzund nichts als ein verkehrtes Wesen:
An statt des Bibel-Buchs/ die neue Zeitung lesen:
An statt der Federn/ Stahl: An statt der Dinten/ Blut.
O/ der verkehrten Zeit! wer ist/ der etwas thut?
Die Musen und der Mars/ die können schwerlich haussen
in einer Statt und Zeit. Dan dieses Sauß-und Braussen

verstöret jener Köpff / und hindert jhre That/
Daher ein Deutscher Schwan sehr recht gesungen hat.
Ein Geist muß in der Lust der sichren Freyheit leben.
Der etwas freyes thun und an den Tag soll geben/
muß still' und seine seyn / und dieses lernen wol/
was Zedern würdig sind / und ewig bleiben sol.
Soll einer/ der da schiff't/ sein Gut wol über-tragen/
So muß ein guter Wind die leichte Muschel jagen;
Sol die erstickte Glut recht geben einen schein/
so muß sie nach und nach wol auffgefechelt seyn.
Das aber mangelt uns. Dieweil ich dan verlasse
was ich von Hertzen lieb'/ und thun muß was ich hasse/
so hoff' ich daß mein GOTT mir wird zur Seiten steh'n/
wan einen andern Weg ich werde müssen geh'n.

So

So redet ich mit mir / und in dem abe-brechen
der jetzt erzehlten Red'/ hub mein Hertz an zu sprechen:
Vertraue deinem GOtt/ und suche den allein/
Der wird dein' Hülff' und Raht/ dein GOtt und Vatter seyn.
Und sehe / was geschicht! Es muß sich alles schicken/
Wan GOtt ein armes Hertz ist willens zuerquicken.
Und das erfuhr' ich auch. Ein Knab'/ein kleiner Knab'/
verschaffte / daß ich GOTT noch jetzt zu dancken hab'.
Dan/ auff desselben Wort / zog' ich in frembde Lande.
Verbliebe/wol-vergnüg't/ dort an der Traven Strande/
biß fast ein Jahr vorbey; da wande sich mein Sin/
und kehrte den Compaß nach andern Orten hin.
Nichs ohne GOttes Raht / den ich dazu erbetten/
eh meines Willens-Fuß hat ichtwas angetretten.
Nichts ohne Vorbewust derselben/ die ich ehr't/
als die mich/ biß daher/ mit guter Gunst genehr't.

Auch

Auch schrieb' ich Brieff auff Brieff / zu meinen Anverwandten:
Daß ich gewillet sey' in fern entfernten Landen
zu suchen meinen Wunsch. Und dieses alsobald /
eh' mein / schon lauer Muht wir werde gar zu kalt.
Ich hoffe GOttes Hülff / der keine noch verlassen /
die mit der Glaubens-Hand ihn festiglich um-fassen /
Den meines Leibes Tod / hett' ich GOTT heim gestell't /
ich stürbe wo ich wöll / so stürb' ich in der Welt.
Die Antwort bracht' den Schluß. Ich hatte mein Belieben /
zu reisen wie ich wolt'. Und wo ich um geschrieben /
das kam gleichfals mit. Drauff dacht' ich hin und her:
Wo in beliebter Ruh' / mein Wunsch zu finden wer'?
In Deutsch-Land schreckte mich das volle Krieger-Leben.
Viel lieber wolt' ich mich nach Norden hin begeben.
Bald war' es Dennemarck: jetzt die / dan jene Statt /
dieweil ich da so viel wie hier und dorten hatt'.

Zuletzt

zuletzt schloß' ich noch in Liefland zuverreisen/
von dannen wolt' ich mich begeben zu den Preussen.
Drum / als die beste Zeit zu Schiffen wieder kam'/
Und ich / an einem Schiff' / ablesende vernam:
Nach Riga zu/wils GOtt: da macht' ich/ohne weilen/
auff diesem höltzern Pferd / nach Riga mit zu eilen.
Ich sagte: Gute Nacht ihr Deutschen! Gute Nacht!
Wovon ich dazumal ein gantzes Lied gemacht.
Viel boten mir die Hand / mich annoch zubewegen/
Daß den gefassten Sinn ich mögte nieder legen.
Sie sagten von dem Volck/ von seiner Sprach/vom Meer/
daß ich dem allem frembd' und ungewohnet wer'.
Mein Schluß erhielt' den Sieg. Wie ich es angefangen/
So trug' ich jetzund nur ein sehnendes Verlangen
Zum ersten Tritt auffs Schiff. Ich sprach: Gehab't euch wol/
in Hoffnung daß ich euch bald wieder sehen sol.

Das Bohts-Volck war' voran. Wir fuhren nach zu Wagen/
Die Lufft war' ohne Wind. Bald aber/ mit dem tagen/
rieff' uns der Schiffer zu: Zu Port! zu Port! zu Port!
Wir sprungen auß dem Krug/ und schifften frölich fort.
Ich kante keinen nicht. Mich gleichfals keiner kante.
Jedannoch wurden wir/ in so gethanem Stande/
jetzt alle gute Freund'. Wie dan/ in solchem Reich/
das mit den Wellen streb't und schwebt/ sind alle gleich.
Fast eben dieses ist zu sehen an der Archen/
worinnen kein Gebrüll/ kein reissen/ schnurr- und Schnarchen/
der obwol wilden Thier'/ die Noah mit sich nahm'.
Sie wurden ingesampt friedfertig/ still und zahm.
Ach daß doch diese Weis ein jeder an sich nehme/
und/ ohne Stoltz und Zorn/ ins Kirchen-Schifflein köme.
Zwar sind wir/ von Natur/ gleich wie ein wildes Thier.
Jedannoch heiset es: Die Wildheit lege hier.

Leg' ab den Löwen-Grim / das Hunde-Beiß-und Bellen.
Hörauff / dich / wie ein Wolff / und Immer-Fraß / zustellen.
Du must in diesem Schiff bey Christi Läfkern steh'n /
dafern du einst darauß wilt in den Himmel geh'n /
Was ist der Güter Glast? Ein Last / die abwerts sincket.
Was ist die Kunst? Ein Dunst / der in dem Meer ertrincket.
Was ist der Schönheit Glaß? Ein Blaß / ein Graß / ein Wind.
Was ist der hohe Stand? Ein Tand / der auch verschwind't.
Deswegen wolle sich der / der in diesem Leben
mehr als ein Andrer hat / nicht über den erheben.
Er dencke fleissig nach / waß ihm zuletzte bleib't /
wan das / was um ihn ist / ein rauer Wind vertreib't.
Und darum sollen wir uns gerne so erweisen /
dieweil wir alle gleich auff einem Wege reysen /

durch einerley Gefahr. Wir sind in einem Hauß/
Wer darin murrisch ist/den stöst der Schiffer auß.
O wehe! weh' alsdan/ dem/ der nicht wird gefunden
in diesem Kirchen-Schiff/ wan/ zu den letzten Stunden/
es / durch die Wellen hin / gelanget an das Land/
worin wir allesampt einander sind bekand.
Worinnen aller Greul erst recht wird abgeleget.
Worinnen erstlich recht die Freundschafft wird geheget.
Wo uns der Engel Zunfft / sampt aller Väter Schar/
wird werden/ ohne Furcht/ bekant und offenbar.

Hiemit verlieff der Tag. Die Winde dapffer bliesen/
und/ über's Steuer-Port/ starck in die Seegel stiesen.
Es gienge nichts so irr' / als mein verirrter Kopff.
Der Wind der war die Peutsch / mein gantzer Leib der Dopff.

Zu deme kamen noch viel andere Gedancken:
Ob jetzt/ auff dieser Reys/ in meines Standes Schrancken
ich auch begriffen sey'? Ich ziehe so fort an/
unwissend ob/ und wo/ und wie ich bleiben kan.
Und was dergleichen mehr. Doch wurd' ich wieder munder.
Mein Zustand war' der Stein; mein Hertz der Stahl und Zunder;
Das Füncklein war' der Glaub/ der so hervor gebracht/
mich/ in der Finsternüß/ hat wieder hell gemacht.
Indessen prausseten und rauscheten die Wellen.
Die nasse Schiffer-Knecht/ die müsten offters stellen
den Segel nach dem Wind/ der nun verkehret war/
und wehet' uns/ an statt des Glückes/ die Gefahr.
Wir striechen Creutz-weis durch/ mit vielem Creutz umbgeben.
Jetzt lag das Schiff im Grund/ bald must' es oben schweben/
biß endlich warffen wir/ auß diesem irren Hauß/
in Hoffnung und Gefahr/ den einen Ancker auß.

Wir blieben nicht allein. Es kamen angeflogen
viel andre/ die mit uns an gleichem Joch gezogen.
Dem war die Fog' hinweg: das hatte keinen Mast:
das dritte war zu voll; das vierte sonder Last.
Die Winde tobten auß. Wir lagen wie verstecket
vor ihrem tollen Wuht. Wiewol uns offt erschrecket'
daß unser Schutz-Tach war; der hochgeschwöllte Sand/
Rügen der in die weite See / an jenem Insul-Land/
in Pommern mit langen Riffen triefft/ zerbrach das strenge Rasen/
daß es uns nicht so starck kont' in die Masten blasen/
die aller Segel loß. Doch ware das dabey;
Hielt' uns der Ancker nicht / so ging' das Schiff entzwey.
Da saß' ich in der Schul. Mein Zustand war mein Lehrer/
Die weite See / mein Buch; das mir zu lesen schwerer/
als keines nicht/ vorkam'. Doch sah ich dapffer drein/
Ich sprach: es soll und muß hier was gelernet seyn.

A. Ach mein treuer GOTT! B: Bleib' in meinem Hertzen.
C: Christe steh' uns bey. D: Denck' an deine Schmertzen.
F: Führe mich zurecht. G: Gehe Du mit mir.
H: Helffe deinem Kind. I: Ich vertraue Dir.
So lernt' ichs a. b. c. Drauff hub' ich an zu lesen:
A, B, AB von der Welt/ und ihrem schnöden Wesen.
E, B, EB/ Ebpisch ist derselben krancke Lust.
I, B, IB/ Üppigkeit ist ihr allein bewust.
O, B, OB/ Ob ich zwar noch etwas grün' am Wissen/
U, B, UB/ üb' ich mich/ und bin dannoch beflissen/
B, A, BAld in den Wind zu schlagen ihren Spott/
B, E, BEstärcke mich darin mein HERR und GOTT.
und so biß auff das Z. Jetzt kam' ich etwas höher
in dieser neuen Schul/ und wurde jehands näher

der Weißheit zugethan. Der Wörter Eigenschafft:
der Wellen Puff und Boff/ der rauhen Winde Krafft/
das Strudeln an dem Strand / das Wudeln nach dem Grunde:
die sprachen gleichsam auß / mit auffgepraustem Munde/
des Meisters Wunderwerck/und zeigten/ in der That/
die Spur / die GOttes Fuß in sie gepreget hat.

Nächst diesem fiel mir ein / mich selbsten zu erkennen/
daß meine Seel vielmehr sey' ohne L zu nennen/ (Seel / ohne l: See.)
als welche von Natur ist voller Phantasey/
Der Glaub' ist wie ein Schiff/ das offters / Ancker-frey/
in grossen Stürmen schwebt; und wan man es versihet/
daß es an die Vernunfft / als an die Klippen flihet/
dan ist der Schiffbruch nah'. ist aber GOttes Wort
der Segel und Compaß/ so gehets glücklich fort/

Und kan der Gegen-Wind des Teuffels / nicht mehr schaden/
Die Stürme des Gelücks / sind Zeichen der Genaden/
indem / durch derer Trieb / ich werde schnell gemacht/
und endlich an den Port der Seeligkeit gebracht.

Mit deme wurd' es still'. Wo kurtz noch Wellen wallten/
das war' jetzt wie ein Eiß / gantz eben / ohne Falten.
Daß etzliche von uns / in dieser stillen Ruh';
absetzten/ mit dem Boht/ zu andern Schiffen zu.

Ein halbes Glaß lieff' auß / wonach / mit sanfftem Wehen/
der lang gewünschte West beginte zu entstehen;
Der Schiffer rieff: Allo! den Ancker auß dem Grund/
die Segel an die Mast! GOTT geb zur guten Stund!

So thaten alle mit / die um uns her gelegen/
wir rieffen: fahret wol! GOTT geb' uns Glück und Segen!
indessen sassen die / die mit gedachtem Boht
auff jenes Schiff gebracht / in einer neuen Noht.

Sie und wir striechen fort/ nach unter-schiednen Orten.
Sie naher Pommern zu / Wir aber diesseits Norden/
Das Bohts-Volck / sampt dem Boht / das sie dahin gebracht/
war alles schon zu Schiff'/ und wieder fest gemach't.
Die Fuer saumet nicht. Wer wil spatziren fahren/
der mag' es/ biß auffs Land/ zur rechten Zeit versparen.
Es heisset: Wart' auffs Schiff / es wartet nicht auff dich.
Drum blieb' ich fein darin / dan dieses dauchte mich.
Doch ist die Lüster-Sucht uns allen angebohren.
Sobald sich etwas nur der raue Wind verlohren/
so sind wir Wolgemuht. Wir dencken nicht daran/
daß sich in einem Hui die Lufft verendern kan.
Wir setzen offters ab / ab von den Tugend-Blancken/
und folgen allzuweit den irdischen Gedancken.

Wir lauffen ſo dahin / um eine Wolluſt-That/
und wiſſen/ nach der zeit / dan weder Hülff noch Raht.
Die falſche Welt/die erſt das Fleiſch darzu bewogen/
die frohe Brüderſchafft/ die mit ihm iſt gezogen/
Das / was uns vor der That das Werck ſo ſüß gemacht/
die wiſchen jetzt das Maul/ und ſagen : gute Nacht.
Alsdan ſo ſitzen wir / wie Butter an der Sonnen.
Alsdan ſo ſehen wir / was wir zuvor begonnen.
Die Welt verläſſet uns / die Brüder ſind dahin.
Was uns erfreulich war/ das kräncket unſern Sinn.
Hier/ ſag' ich/ ſchwitzen wir. Wir werden / mit den Tagen/
in dieſer irren See / allmählig fort getragen/
nicht an den rechten Ort. Wie kommen wir zu recht?
Hier iſt kein Böhtchen mehr. Hier iſt kein Ruder-Knecht.

In uns ist keine Hülff. Wir müsten immer fliessen/
wohin uns lüstrende die Sünden-Winde stiessen/
wan nicht der treue GOTT uns wieder zu Sich rückt'/
wie Er es dazumal auch wunderlich geschickt.
Dan damals (welches wol mit Roht zu unterstreichen/
weil etwa wenigmal geschehen derer gleichen)
die zwey Last-volle Schiff/ begriffen in der Fahrt/
die wurden/ nach und nach/ sich also nah bepaart/
daß unsere Gesell'n mit einem Schritte traten
zu uns / und noch darzu die andre Freunde baten
auff einen Abschieds-Trunck. Die beyde Schiffes-Herrn
die waren flugs bereit't/ sie thaten solches gern'/
und stunden halb bey uns/ und halb auff jener Seiten/
bezeugende dabey/ das das / zu ihren Zeiten/
noch niemals nicht gescheh'n. Drauff ging' es wieder fort/
wohin ein jeder wolt / nach seinem Land und Ort.
Wir

Wir flogen ziemlich weg / daß uns / nach kurtzen Tagen/
Weit über neuntzig Meil das schnelle Holtz getragen.
Das bösse Thomas-Nest (wo mancher sitzen bleib't/
dieweil es seinen Sand auff beyden seiten treib't/
daß nur ein' enge Fahrt durch solchen hin zu gehen)
vermochten wir vor Dunst und Nebel nicht zu sehen.
Dem Schiffer wurde bang / nicht wust' er wo er war'.
Je näher an dem Land / je näher die Gefahr.

Die Sägel musten ein. Sie lieffen in die Höhe/
zu lernen wie es sey'? ob man das Land ersehe?
Der Nebel war zu dück/doch als er endlich wich'/
da hielten wir/GOTT lob/ annoch den rechten Strich.

Ein Tag verlieffe noch/eh daß wir recht erblickten
die Thürme derer Statt/nach welcher manche schickten
ein frohes Sey gegrüß't. Ich aber / unbekant/
ging' auch mit anzusehn/ das mir noch fremts Land/

GOTT rüff' ich seufftzend an: Mein GOtt/ der du mich kennest/
und dich der Frembtlingen und Waysen Vatter nennest/
beweiß' es jetzt an mir / als der ich beydes bin/
bewege mildiglich der Frembten Leute Sin/
nach dem es Dir gefällt dieselbe so zu neigen/
daß sie mir/ hier zu Land / gewünschte Gunst erzeigen.
Regire gleichfals mich / so soll von dieser Stund/
nur deines Nahmens Lob erfüllen meinen Mund.
Amen/ich zweiffle nicht/ Du werdest mich erhören.
Amen/sprichst Du zu mir; du must mich aber ehren.
Amen/ sprech ich zu Dir / mit außgestreckter Hand.
Drauff sey' auch mir gegrüßt/ du liebes Lieffen-Land.
Der Him̃el und das Meer / die waren uns gewogen.
Das grosse Liecht der Welt / kam gleichsam außgezogen/

und hies uns willkom̃ seyn. Es schenckt' uns einen Tag/
darinnen man vergass' der kalten Wasser-Klag.
Der mundere Pilohte/ sampt seinen Mittgenossen/
kam' jetzund/ auß dem Strom/ allmächlich/ angeflossen/
Sie stiegen zu uns ein und wiessen wie man solt'
recht fahren nach der Tonn/ wañ man nicht stranden wolt'.
Sie sprachen eine Sprach die wenige verstanden/
ich dachte: sind die Leut'/ in diesen Ort und Landen/
Auch so/ wie diese zwey / so kom̃st du übel an/
Weil niemand mich/ und ich niemand verstehen kan.
Die Dün empfing' uns nun/ worin wir anckern musten/
biß die/ die drauff bestell't/ auffs allernauste wusten
was unsre Ladung war. Sie machten alles auff/
daß nichtes/ ohne Zoll/ gelange zum Verkauff.
Indem kam noch ein Boht / uns in die Statt zu bringen/
Ich ware hurtig mit / wiewol in frembten Dingen/

Mein

Mein Augen schlieffen nicht. Sie stunden im̃er frisch/
Wo etwas neues kam'/ dasselbe merckt' ich risch
„ und nam es wol in acht. Dün-Münden das zerstörte
„ Als das zum erstenmal die Deutschen/ wie ich hörte/
„ gebauet/ und verwahrt/ als sie/ zu jener Zeit/
„ gebracht/das wilde Volck/in ihre Dienstbarkeit.
„ Weil aber/ nach der hand/ das Wasser ihm entgangen/
„ Und auch der grim̃e Krieg zu toben angefangen/
„ ist es gantz umgekehr't/ daß nichtes mehr zu seh'n/
„ als dückes Mauer-Werck/ worum die Ziegen geh'n.
„ Das neue Düna-Münd/recht an den Strand gebauet/
„ dergleichen feste Schantz ich niemals nicht geschauet/
„ ist jetzt deß Landes Schloß. Wer dessen Schlüssel hat/
„ der kommet fast zu nah/ der zwar auch festen Statt.
„ Gustav/der große Schwed/ hat solche legen lassen/
„ zum Schutze seines Volcks/ und denen die ihn hassen/

„ zum

» zum Trutz; deßwegen auch kein Schiff vorüber geht/
» das nicht den Segel streicht vor dessen Majestät.

Es war ein schöner Tag. Die Hölme da und dorten/
Der nahe Wiesen-Bau/ sampt allen Feld-und-Orten/
die zanckten um die Lufft. Die glatte Schuppen-Schar
erbote sich/ mit Macht/ selbst ihren Feinden dar.
Die sassen theils am Strand/ bey ihren Fischen-Katen/
und liessen solchen Raub sich von der Sonnen braten.
Der eine wusch ein Garn/ der andre flickt' es zu/
Der dritte lag und schlieff/ in seiner Mittags-Ruh.

O sprach ich: Seelig sind dergleichen wol zu nennen/
die so/ dafern sie nur den wahren GOtt erkennen/
beschliessen ihre zeit; Sie sorgen nirgend für/
ihr Keller und ihr Küch/ steh'n ihnen vor der Thür.

Wie viel sind derer doch / die stets nach hohen Dingen /
in dieser schnöden Welt / mit allen Kräfften ringen /
viel kräncken sich im Schlaff um Motten-reiffe Schätz' /
und wan man es bedenck't / so sind es lauter Netz
Durchlöchert / schwach und dünn / das keinen kan bewahren /
wan Regen / Frost und Hitz urblötzlich auff ihn fahren.
Die Hoffnung füllet sie / und / das das ärgest' ist /
Viel fangen selbsten sich durch dieser Netze List.

Bald hört' ich irgendwo auff einer Trummel schlagen.
Ich dachte: Hui / wie nun! ist hier von Krieg zu sagen?
Da lernt' ich dieses bey: Wie daß an keinem Ort
sey' ein gewisser Fried / als der / den GOttes Wort
in jener Welt verspricht. Hier ist es so beschaffen;
So lang der Nachbar schläfft / entschlaffen unsre Waffen /

Doch

Doch ist es GOtt allein / der auch / in dieser Welt/
des Nachbarn Hertz und Sinn/ in solchem Schlaff erhält.

Nun endlich legten wir die Dünnen-Fahrt zurücke/
und stiegen auff das Land/ GOTT lob/ mit gutem Glücke/
Mein Hertz war annoch froh. Was es zuvor gethan/
das fing es / wolgemut jetzt zweymal doppelt an.

Ich ginge nach der Statt/ da kame mir entgegen
ein bund vermischtes Volck/ mit Hämmern/ Sebeln/ Degen.
Die Wacht hielt redlich Wacht / mit einem eisern Hut
und Harnisch angethan/ das sie bey uns nicht thut.

So stunden mehr als sechs / in vollem Krieger-Stande.
Ich dachte wiederumb: ist Krieg in diesem Lande?
Jedannoch / der ist klug / wer in der Friedens-Zeit
beschützet was er hat/ und rüstet sich zum Streit.

Ach daß doch unser Geist dergleichen auch erweg'te/
und nimmer sein Gewehr / schlafsüchtig nieder legte.
Ach daß er doch bedächt'/ indem es wol ergeh't/
Wie er sich halten wil/ wan eine Noht entsteh't.

Hier stehet dieses Volck/ vom Abend biß zum Morgen;
Nur wegen einer Stund/ die ihnen jetzt verborgen:
So steh' ein jeder Christ in steter Wachsamkeit/
Dieweil ihm unbewust die rechte Streitens-Zeit.

Nun stund' ich unterm Thor/ daselbsten auffzuschreiben/
wer und woher ich sey'/ und wo ich würde bleiben?
Die erste sage' ich auß/ das letzte wust' ich nicht/
Ich bate sie vielmehr/ um guten Unter-Richt/
Wo eine Herberg sey? Der / der die Wacht regierte/
und der / der neben dem / die Roll und Feder führte/

die sprachen: lieber Freund/ es ist hier nicht gethan
wie in der Deutschen Land; du triffst kein' Herberg an
in dieser gantzen Statt. Was Rahts zu solchen Sachen?
Ich hatte Gelds genug. Wie solt' ichs aber machen/
weil ich ein Frembder war? Nun sehet was geschicht/
wie mir die Freundschafft-Sonn/ bey naher Nacht/ anbricht.
Ich ginge schweiffend fort/ ein' Herberg zuerlangen/
da kommet auff mich zu ein guter Freund gegangen.
Ich wuste nichts von Ihm/ doch dauchte mich dabey/
daß er mir/ vor der Zeit/ bekant gewesen sey.
Er sahe vor sich weg: wiewol er schon vernommen/
daß/ mit dem jüngsten Schiff/ auch ich wer' angekommen.
Den Mantel schlug er um/ und ginge vor sich fort/
als ob er wolte geh'n an einen andern Ort.
Das that er zum versuch/ ob ich ihn würde kennen.
Ich tratte zu ihm zu/ und hub' ihn an zu nennen.

 Da

Da war' es alles gut / Wir boten uns die Hand/
und wurden wieder so/ wie wir uns lang gekant.

Hiebey gedenck' ich jetzt an das / was Joseph thate/
Als seiner Brüder Mund ihn um Getreyde bate.
Ich dencke nur daran in meiner Seelen-Still'/
Nicht/ daß dem grössern ich das kleinre gleichen will.
Jedannoch war' ich froh' / und kan jetzt besser spüren/
Wie unser bester Freund uns pfleget offt zu führen
auff den Versuchungs-Weg. Er wandert manichmal/
in diesem frembten Land / in diesem Jammer-Thal/
die irre Seel vorbey / als ob ihm gantz vergessen/
daß auch Er einst mit ihr in einer Schul gesessen/
ja ihrer Freundschafft sey. Hier gehe nur recht fort/
du so verschmächte Seel/ und rede/ nach dem Wort/

den alten Bruder an: Er wird sich nicht verhölen/
Er wird auß neuer Lieb sich jetzt mit dir vermählen/
und führen dich mit sich / die ihm bekante Bahn/
wie mein gedachter Freund auch damals mir gethan.
Dan er/ beneben dem / der damals mit ihm ginge/
mich/mit sehr froher Hand/ gantz Brüderlich empfingen.
Sie boten alle zwey / mir / der ich frembte war'/
Ihr Hauß und Freundligkeit zu treuen Diensten dar.
Ich wurde drüber froh/ bedanckte mich deßwegen/
Wovor ich schuldig sey'/ mit Wünschen zuerlegen/
was meine Hand nicht kan. Jetzt aber bät' ich mehr/
bey meinem Hertzens-Freund/ um eine gute Lehr/
wo ich / vom Reysen schwartz-und müder / könte bleiben/
ich wolte doch dannoch/ hiernächst / mich unterschreiben
zu ihrer Dienstbarkeit. Sie aber sprachen: Nein/
Du wirst hiemit ersucht/ heut' unser Gast zu seyn.

Hier dacht' ich / was man mich vor diesem wol gelehret:
Wan einer allzusehr auff einsen Bitt sich wehret /
das ist nicht höflich seyn / besonders da man sih't /
daß eine solche Bitt auß treuem Muht geschih't.
und dieses spüret ich. Drum brauch' ich ihr Begehren
zu meiner Kühnheit Dach / und liese sie gewehren /
ging ungeputzet mit. Wie dan der Wanders-Mann /
nach einem Schnüerchen / nicht alles haben kan.
Sie führten mich mit sich. Ich folgte derer führen.
Worauß ich anders nichts / dan Freundschafft konte spüren.
Und als ich um mich sah' / stund' ich in einsen Hauß /
der jetzt gekommen war / mit uns / von Lübeck auß.
Hier folgten Wort auff Wort / biß daß der Sonnen-Wagen /
den Rest deß schönen Tags / gantz hatte weggetragen.
Da ging' es erstlich an. Es kamen nun herbey
deß Kauffmañs beste Freund / und stunden nach der Rey /

viel Wilkomms-Kannen da/ die sie/ nächst Wünsch-und Segen/
voll Reinsch-und Spanschen Weins/ auß Gunst/ zu schücken pflegen
dem/ der verreyset war; Und das ist wolgethan/
Durch dieses deuten sie die reine Freundschafft an.
Es wurden auff der Cron die Liechter angestecket:
Ein langer Tafel-Tisch zum Abendmal bedecket
und kostbarlich besetzt: Als von der jungen Schar/
die heuffig da zuseh'n/ das Brot gesegnet war'/
genossen dessen wir/ ein jeder nach belieben/
desgleichen wurd' im Trunck uns nichtes vorgeschrieben/
das mehr als rühmlich ist. Wer will/ trinck' immer hin/
Ein jeder hat genug/ nach seinem Durst und Sinn.
Auff diesem Freuden-Mal/ bey so gestalten Sachen/
hatt' ich Gelegenheit mich wolbekant zu machen.
Sie fragten diß und das. Ich name mich in acht/
und war/ zur Antworts-Red'/ mit gutem Fleiß bedacht.

Dan / welchem etwas soll nach seinem Wunsch gelücken/
Der muß sich in die Zeit und Leut' auch lernen schicken.
GOTT hülffe manchem gern' / wan er nur selber thät'
was ihme / Gottes Wort / zu seinem besten räht't.
Drauff wurde / mit der zeit / das Gast-Gebott geschlossen/
und es ersuchte mich / zu seinem Hauß-Genossen/
jetzt dieß / bald jener Herr. Weil aber albereit/
mein obgedachter Freund / sein' alte Freundligkeit
und was er mehr vermocht' / mir günstig angetragen/
So dorffte / meine Schuld / nichts zu den andern sagen/
als einen grossen Danck / woneben meine Pflicht/
auff nichts / als ihren Dienst / sey embsig abgericht't.
Und / wahrlich / eben das hat damals mich bewogen/
daß / wie ich sonsten wolt' / ich weiter nicht gezogen.
Die unverhoffte Gunst war' ein beliebtes Strick/
das hielte mich anjetzt von meiner Reiß zurück'.

Ich blieb' in ihrer Statt / bevorab weil ich spüret'/
Es habe GOttes Hand in diese mich geführet/
und thue mir da gut's. Ich sprach' in meinem Sinn:
Wer weiß wohin ich komm? jetzt weiß ich wo ich bin.
Hiernächst erwog' ich das: Gleich wie wir alle Gaben/
mit Wol-Bescheidenheit/ von GOTT zu nehmen haben/
und es nicht rühmlich ist/ daß wir sie so geschwind
verachten oder gar wegschlagen in den Wind.
So ziemet es sich nicht / daß / wan wir sind gekommen/
durch GOttes Gnaden-Gunst / in gute Gunst der Frommen/
wir solche liederlich / mit gelbem Aug anseh'n
und mit behendem Fuß auß ihrer Wohnung geh'n.
Gunst wird durch Gunst erweck't. Gunst wird durch Gunst vermehret.
Die G[illegible]st erhält die Gunst. Gunst wird durch sich ernehret.

Sie ist ein reicher Schatz / der besser ist als Gold.
Wer ist nun/ welcher sie nicht ferner suchen wolt.
Der keine Freundligkeit in seinem Hertzen heget/
ist nicht wehrt / daß er wird mit Freundligkeit beleget.
Ein hart-gebackner Rumpf/ und bleicher Sauer-Topf/
der findet keinen Hut / zu seinem Grillen-Kopf.
Dahero sihet man so manche Schwermer lauffen/
gleich denen / die bey uns das Ratten-Gifft verkauffen/
bald sind sie hier bald da / heut' in des Nachbarn Hauß/
und morgen ziehen sie von diesem wieder auß.
An deme mercket man/ was sie im Sinne führen/
Als nemblich: die Begürd/ stets oben an zu rühren/
und dannoch nirgend hin. Ihr [illegible]adderichter Geist/
durch solchen Unbestand/ uns seine Klauen weist.

Sey

Sey freundlich jederman / besonders denen hertzen/
die dir auch freundlich sind. Du darffst auch Christlich schertzen
in solchem freundlich-seyn. Das aber mercke wol
daß man in diesem Stück behutsam handeln sol.
Dan unser Seelen-Feind ist hurtig zu entzünden
Der Jugend geiles Hertz/in dem sie Liebe finden.
Er bildet ihnen ein: es komme solches her/
wan man / nur mit der Welt/frisch / frey und frölich wer.
Er bildet ihnen ein / es seye zu zumessen
der Schönheit ihres Leib's /an deme nichts vergessen
der Meister / die Natur. Er bringet ihnen bey/
daß wegen ihrer Kunst sie so beliebet sey.
Der Adel ihres Stand's / der Vorzaht ihrer Güter/
Der wolberedte Mund/die Hoheit der Gemüter/

und

und was dergleichen mehr / leg't ihr der Teuffel vor/
und blendet ihr Gesicht mit solchem Nessel-Flor.
Hierauß entstehet dan: daß manche düster lauffen/
in alle Laster hin/ in Hoffart/ Fressen/ Sauffen/
in Unzucht / Dopplerey und garstiges Geschwätz/
Und leben in den Tag/ als were kein Gesetz.

Ich kenne derer viel/ die sich mit macht befleissen/
damit man sie allein/ vor andern/ möge preisen/
Sie wüsten sich so fein zu schicken in die Welt/
Sie hetten einen Muht / Geschickligkeit und Geld.
Und zwar insonderheit vermeinen sie zu haben
den Himmel in der zeit / wan sie sich können laben
mit frechem Frauen-Volck. Sie lesen Bücher auß/
wie man sich/ theils im Feld/ theils heimlich/ theils zu Hauß

in neuer Höfligkeit mit krum-gemachtem Rücken
und tiefffst-geneigter Hand / soll schmigen / beug- und bücken.
Wie man den schwartzen Rost soll machen einen Schein.
Wie man an Worten reich / und Wercken arm soll seyn.
O dieser argen List! O dieser Teuffels-Fallen!
nach welchen / leider / viel in ihrer Jugend rallen!
Sie suchen / blind gemacht / die falsche Menschen-Gunst /
und wagen ihre Seel um eine Hand voll Dunst.
Ach / ach / bedencket doch / ihr staar-verbaaste Leute /
den Schaden / den euch bring't ein so gethane Beute.
Ich rede von der Gunst / die durch die Yppigkeit /
nicht / durch die gute Zucht / sich einer zubereit't.
Sie wird zu Gifft und Gall / wan ihr sie kaum genossen.
Sie wird ein Schwefel-Pful / voll Gottes Zorns gegossen.

Sie wird ein grimmer Strick / der euch zur Hellen zeucht.
Wol deme / der davon in seiner Jugend fleucht.
Wie wird der böße Wurm dir dein Gewissen nagen!
Wie wird der Teuffels-Schwarm dir deine Seele plagen!
Wie wirst du in der Qual dort ewig ewig steh'n /
Wan du wirst / in der Zeit den Weg der Wollust geh'n.
Hierinnen spiegelt euch ihr junge Jünglings-Hertzen /
und lernet / wie man darff mit Christen Christlich schertzen?
Wie man der Guten Gunst / durch gute Gunst erwerb' /
daß man in GOttes Gunst / auch lebe / bleib' und sterb'?
Wie man den Leib / die Zung und alles soll regiren /
damit der Feind / die Welt und wir / uns nicht verführen?
besondern niederig / bey warmem Sonnen Schein /
und dan gedultiglich / im kalten Winter seyn.

Hierzu gehöret Fleiß/ sich selbsten durch zusuchen.
Das angeerbte Gifft bußfertig zu verfluchen
und folgends/ frů und spat/ als ein befreyter Christ/
zu flehen GOtt dem HERRN/ der unser Lehrer ist.
Und darum bat' auch ich: Ach GOTT laß meinen Rücken/
die Last der guten Tag/ jetzt nicht zu Boden drücken.
Behalte meinen Fuß auff deiner Furchten Pfad/
daß ich in jeden Thun erkenne deine Gnad.
Beherrsche was ich bin/ von innen und von aussen/
daß ich mich nicht vergaff' an deme/ welches draussen
die falsch geschmückte Welt in ihren Affen thut/
alsdan erlang' ich Gunst/ durch dich/ mein höchstes Gut.
Und GOTT erhörte mich. Jedoch nach neuem streiten.
Wie dan der arme Mensch/ in seinen Lebens-zeiten/

sehr kurtzen Frieden hat. Drüm lache keiner nicht/
wan ihm mein frecher Mund so viel vom Streiten spricht.
Les alle Bücher durch / von GOtt uns anvertrauet/
du findest diesen Streit beschrieben / daß dir grauet
denselben einzugeh'n. Der Schlangen Fersen-Stich
versuchet täglich noch/ ach leider/ dich und mich.
Wer diesen nicht versteh't/ noch jemals hat empfunden/
der ist vom Teuffel schon heimtückisch überwunden/
und bleibet immer so/ wan er nicht widerstreb't/
und mit der Christen-Schar in stetem Streiten leb't.
An dieses muste nun / nach obgethanem betten/
mein / an sich schwacher Geist / auffs neue wieder tretten.
GOTt aber seye Danck / der meine Dunckelheit
erleuchtet durch sein Licht/ daß/ von derselben Zeit/
ich mehr/ als jemals noch/ die Welt / sampt ihrem Wesen/
decket angeseh'n. Drauff hub' ich an zu lesen

was mich nur Schnuer-stracks hinführte zu dem Zweck/
das andre hielt ich jetzt vor Schalen/ Schaum und Dreck/
wie es wahrhafftig ist. Dafern mit einsen Seelen/
das aller-höchste GUT/ sich wil und soll vermählen/
so muß sie ledig seyn. Das alte muß vergeh'n/
wan wir gewillet sind was neues anzusch'n.

Als GOTT in seinem Bund den Abram wolte fassen/
must' Abraham zuvor sein Vatterland verlassen.
Sein Weib/ die Sarai/ ihm keinen Sohn gebahr'/
eh' ihrer beyden Leib zuvor erstorben war'/
So lange derer Magd/ in ihrem alten Kruge/
durch jene Wüsteney/ das faule Wasser truge/
traff sie kein frisches an. Als aber das verzehr't/
da öffnet sich ihr Aug'/ und sah'/ was sie begehr't.

Als GOtt dem Mosi rieff / was neues ihm zu zeigen/
da muste Moses sich zuvor gebücket neigen/
und seine Schu auß-thun; nach diesem dorfft' er geh'n/
die grosse Wunder-Werck des HERRN anzuseh'n.
Als Christus offentlich im Tempel wolte lehren/
da hub' Er erstlich an denselben rein zu kehren/
vertrieb das Krämer-Volck / stieß' ihre Tisch hinauß/
und nachgehns lehret' Er in seines Vattern Hauß.
Soll gleichfals GOtt mit dir auch einen Bund auffrichten/
So mustu erst die Welt / dein Vatter-Land / vernichten.
Das Kind des Glaubens wird in keinem nicht gebohrn/
er habe dan zuvor die Fleisches-Lust verlohrn.
Es wird des Himmels Trost in keinen eingegossen/
es seye dan in ihm der Eigen-Trost zerflossen.

Des Wortes Brunnen-Quell verbleibet zugedeck't/
so lange man der Welt verfaultes Wasser leck't.
Wer zu GOtt gehen wil / nach dessen Wortes Schrancken/
der muß die alte Schuh / der irrdischen Gedancken/
ablegen auff dem Feld / in seiner Lebens-zeit/
alsdan erscheinet ihm des HERREN Herrligkeit.
Wilt du / daß Christus soll' in deinem Hertzen bleiben/
wolan / so lass' in dir die Krämerey vertreiben.
Stoltz/ Ehrgeitz/ Heucheley/ verwechseln uns das Wort/
der endliche Profit ist unsrer Seelen Mord.
Meynst du/ daß GOttes Geist in einer Seelen hauset/
in welcher Tag und Nacht die Teuffels-Hummel sauset?
Meynst du/ daß GOttes Geist ein solches Hertze lehr't/
das sich nach seiner Lehr/ nicht von dem Bösen kehr't?

Wie stimmet Christus doch und Belial zusammen?
Wie reimen sich zuhauff / die helle Lichtes-Flammen
und dunckle Finsternüß? Man fasset keinen Wein/
spricht unser Heyland selbst/ in alte Schläuchen ein.
Zwar kan des Menschen Seel / betrachtet nach den Kräfften
die ihr natürlich sind/ in ihren Welt-Geschäfften/
ja auch auß GOttes Wort/ was fassen/ daß uns deucht/
wie ein sehr helles Licht / in ihrem Grunde leucht.
Sie weis fast meisterlich von dies- und jenen Dingen/
ein wolgeschmickte Red' geschmicket vor-zu-bringen.
Sie kennet alles wol; doch eines ihr gebricht:
Sie kennet/ was sie kenn't / in einem falschen Lichte
In/ sag' ich/ und nicht auß: Dan das Licht/ das ihr scheinet/
ist nicht falsch; sondern das / das diesem sich vereinet/

und

und wil mit-brennend seyn / ist mehr ein schwartzer Brant
als eine lichte Kertz' / in ihrem Unverstand.
Derselbe rauchert dan / und fänget an zu brennen /
daß sie wol dieß und das / natürlich mag erkennen.
Doch ist sie zweiffelhafft / und meynet noch dabey /
wie sie in solchem Dampf sehr-hoch erleuchtet sey'.
Weit aber / weit gefehl't. Dafern mit deiner Seelen
das aller-höchste Gut sich wil und soll vermählen /
so muß sie anders seyn. Das alte muß vergeh'n /
wan du gewillet bist was neues anzuseh'n.

Dem dacht' ich ferner nach / zu Hauß und in dem Garten.
Besprache mich auch offt mit manchen Hochgelahrten /
die hiessen solches gut / und sagten: Fahre fort /
Das ist der rechte Weg / der Stab ist GOttes Wort.

Auff so gethane weiß / lern't' ich / ohn alles Krämen /
zum gut- und bössen Tag / mich Christlich zubequämen.
Ich lebte wie ein Kind in meines Herren Hauß /
Was ich des Abends wünscht' / kriegt' ich des Morgens auß.
O Riga / also offt ich dich im Sinn erblicke /
So offt ich / nach Gebür / dir einen Seufftzer schicke.
Wie ging' ich um dich her / und brauchte deiner Lust /
nach dem ich / dir bekant / sie recht zu brauchen wust'.
Ach könt' ich / wie ich will / dich etwas nur beschreiben /
damit / nach meinem Tod / doch dannoch möchte bleiben
Ein danck vor deine Treu. Du aber bist zu reich /
Mein' Hand ist allzu schwach / die Dinte gar zu bleich.
„ Doch kurtz: Es wird in dir der wahre GOTT geehret /
„ Deutsch / Liefländsch / Schwedisch / Finnsch / wird offenlich gelehret
„ nach seinem reinen Wort. Waß! Soll ich weiter geh'n /
„ und deinen Edlen Raht / und deine Schul beseh'n?

Di-

» Die groß und kleine Güld' / die löbliche Gesellen
» vom Schwartzen Haupt benahet; Soll ich ein Urtheil fällen
» von deiner Kauffmanschafft? von deinem starcken Wall/
» Streit-rüstigem Gewehr nnd donnerndem Metall?
» Soll ich die Freundligkeit der Leute nur benennen?
» so muß ich offentlich mich vor zu schwach erkennen/
» und sagen ohne Scheu: das alles ist so groß/
» daß ich werd' eher Wort / als reicher Sachen loß.
» Du brauner Dünen-Strom/ dich hör' ich gleichsam sagen/
» Wie offt mich deine Flut im leichten Boht getragen.
» Mich düncket / daß mir noch vor meinen Augen schweb't
» der Dann-und Bürcken-Wald/worin ich offters lebe'
» und streckte mich ins Graß. Die Sinnen unterdessen
» die waren sonstenwo; zuweilen auch in Hessen/
» ja durch die gantze Welt / indem ich sie besah'/
» Es seye derer Bau nun dem Verschwinden nah'.

„ Und wie! du Friedrichs-Holm / wilt du nicht stille schweigen?
„ in meinen Ohren kling't das Wispeln deiner Zweigen /
„ die ich / offt bey der Nacht / im neu-begrünten Mey /
„ auß wolgeziemter Lust / sampt andern / ging vorbey.
„ Besonders zu der Zeit / wan Liefland auffgereget /
„ das Johanniten-Fest sehr froh zu feyren pfleget.
„ Ach Johanniten-Fest / du fällest mir jetzt in /
„ da ich vielmehr der Kürtz' hiemit beflissen bin /
„ als etwa / nach Gebür / außführlich zu beschreiben
„ die Sitten und Gebräuch / die Liefland pfleg't zutreiben
„ im Feld und in der Statt. Auch wie sein Bauer wohn't /
„ und / in der Sclaverey / den Edelleuten frohn't.
„ Wie er ihm alles ist: sein Müller / Becker / Weber /
„ Sein Schuster / Schneider / Schmidt / sein Wagner / Sattler / Kleber /
„ Sein Bau- und Zimmer-Mann. Er nimm't das Pferd beym Mahn /
„ hat weder Wagen / Zaum noch Sattel / nichts daran /

» er selbst ist ohne Schu / hat weder Stal noch Eisen /
» als nur ein kleines Beil / damit pfleg't er zu reissen /
» hin / übers zwerche Feld / unfern von seiner Kaht /
» in einen dücken Busch / der feine Bürcken hat;
» Und wan er wieder komt / so ist er wol versehen /
» mit Wagen / Sattel / Zaum / darff nicht mehr barfüß gehen /
» und führet eine Last. Das ist ein reicher Mann /
» der sich so alles ist / und alles machen kan.
» Hat aber dannoch nichts. O wolgeplagter Bauer!
» du sprichst recht / wie man spricht: Mein Leben wird mir sauer;
» den Junckern mach ich reich; auch geb' ich meine Pflicht
» dem Pfarrherr / weiß dannoch von Gottes Worte nicht;
» doch mag es etwas seyn. Ja! wan ich jetzt betrachte
» die frohe Schlitten-Fahrt / wie man sich lustig machte /
» auch in dem härt'sten Frost. Wo heut noch Wasser war /
» darauff komt morgen schon die kühne Bauern-Schar

mit schwerem Hanf und Flax. Wo kurtz noch Schiffe lagen/
„ da wird das Kauffmanns-Gut jetzt überhin getragen/
„ mit unbenahmter Last. Da pflegt' ich offt zu geh'n/
„ um/ Reusland/ Littaw/ Poln sampt andern/ anzuseh'n.

Was aber! es ist hin/ und heiset jetzt: genossen.
Dan als nun/ nach der hand/ das dritte Jahr verflossen/
und der gewünschte Fried der Deutschen kunt gemacht/
da war mein froher Sinn jetzt abermal bedacht
auff eine neue Reyß. Ich wolte wieder ziehen/
hin/ wo in voller Blüt die freye Künste blühen/
Wo ich nur könte seyn bey der Gelahrten Schar/
wie das der Mittel-Zweck in meinem Reysen war.

Und solches / düncket mich ist keiner zu verdencken/
GOTT pfleget offtermals der Menschen Sinn zu lencken
auff diß- und jenes Thun / und / greiffen sie es an/
mit GOtt/ nach seinem Wort/ so ist es wol-gethan.

Auch ist nicht wider GOtt/ wan einer nach der Tugent
nicht nur zu Hause strebt; besondern in der Jugend/
Sie auch bey Frembten such't. Wer hinterm Ofen bleib't/
und ob er noch so viel/ auß grossen Büchern schreibt/
So ist er dannoch kalt/ erstarret/ ungeschliffen/
und meinet/ wie sein Kopf einbildisch was ergriffen/
so sey' es wesendlich. Fünf Thüren hat der Geist/
(die Seele) welche man/ auff deutsch/ die Sinnen heisst/
Worunter das Gehör und Himmel-auffwärts-Sehen/
die allergröste sind/ durch welche pfleg't zu gehen/
was uns recht weise macht. Weil dan die grosse Welt/
von ihrem Ober-Herrn/ uns gleichfals vorgestell't/
damit/ was unsichtbar/ und über Lufft und Erden/
an dem/ das sichtbar ist/ erkennet möchte werden/

So thun wir / hoff' ich / wol / wan wir beflissen seyn/
zu nehmen/ hier und da/ den rechten Augen-Schein.
Das Reysen heiset uns im Hertzen GOtt erblicken.
Das Reysen weiset uns fein in die Leut zu schicken.
Das Reysen reisset uns ein Lorbeer-Blätchen ab.
Das Reysen preiset uns auch in dem Todten-Grab.
Nur aber/ reyse recht/ wer willens ist zu reysen.
Ein fern und frembtes Land mach't warlich keinen Weisen.
Den Bienen seye gleich / und saug' den Honig auß.
Das Böße lasse steh'n / das Gute bring' ins Hauß.

In so gesteifftem Muht / solt' ich nicht unterlassen/
Mit Gottes guter Hülff / jetzt einen Schluß zu fassen/
Wonach ich bald erreich't mein vorgesetztes Ziel/
Das aber meinem Herzn sehr sparsam wol gefiel.

Er bote mir die Hand/ mit diesen treuen Worten;
Dafern ihr willens seyt zu bleiben dieser orten/
versprech' ich euch hiemit / nächst aller Freundligkeit/
und was mein Hauß vermag/ noch mehr/ als vor der zeit.
Mein Hertze rührte sich/ besonders als ich dachte/
was er/ ein Jahr zuvor/ auß Gut-That mir vermachte/
daher/ biß jetzund noch/ wiewol er/ Ach! dahin
und nicht mehr lebend ist / ich auch so ferne bin/
doch dannoch / alle Jahr / mir das wird zugesendet/
wozu sich seine Gunst damalen frey verpfändet.
O gute liebe Leut'! O frommer/ seelger Mann!
den ich nicht/ wie ich will/ genug beschreiben kan.
Du Riga / rede du / von seinem Thun und Leben/
und was der reiche GOTT ihm mehres hat gegeben/
das nicht gemeine war'. Ach aber / deine Wort/
die bleiben uns zu lang/ von diesem fernen Ort.

Ich lehne dir den Mund: Du/ gebe mir die Sachen/
wonach ich meinen Herrn mög' etwas kündig machen
in meinem Vaterland; wo noch er lebend ist/
auch annoch nach dem Tod / wie du mein Zeuge bist.
„ Er war' von Deutschem Blut/ in dieser Statt geboren/
„ auß der Rothausen Stamm. Und als er jung verlohren/
„ wie seine Kinder jetzt / den Vater durch den Tod/
„ doch wurd' er angeführt zur Tugend und zu Gott.
„ Es regte sich in ihm ein Geist zu höhen dingen/
„ denselben desto baß zum vollen Schein zu bringen/
„ schickt' seine Mutter ihn/ nach Hamburg/ in die Ruh'/
„ (dan Liefland hatte Krieg) Herrn Dedekenno zu.
„ Sein Fleiß erwiesse sich. Was aber! was geschihet!
„ Als er jetzt wolgelahrt in Liefland wieder ziehet/
„ ist seine Mutter tod. Doch lässet er nicht nach/
„ Er lernet immer fort/ nächst der Lateinschen Sprach/

„ auch andre Weisheit mehr. Dieselbe zu vollführen/
„ begrüsst er Königsberg inwillens zu studiren
„ was uns zu Priestern macht. Weil aber eben das/
„ wie alles/ kostbar ist/ und nächst der grimme Fraß/
„ der rauberische Krieg/ viel Mittel weg genommen/
„ daß er zu seinem Zweck beschwerlich konte kommen/
„ Als thut er/ was er muß; Begiebet sich in Pohl'n/
„ an eines Herren Hof/ daselbsten nur zu hohl'n
„ die Sprach und ihre Weiß; biß daß er könte sehen/
„ wie es mit seinem Land indessen würde gehen.
„ Er war dem Herren lieb/ dieweil er wol gelahrt
„ und sonsten fein geschick't/ und treu erfunden ward.
„ Nachdem er seinen Wunsch nun mit der zeit erhalten/
„ ermahnet ihn sein Sinn/ jetzt wieder zu verwalten
„ was er zuvor gethan. Er ziehet drauff nach Hauß/
„ und treibet/ wo er kan/ des Vatern Schulden auß.

Das ginge langsam zu. Er krieget mehr an Wahren/
„ und was der Adel hat / als an Contant-und paren
„ Parschafften in die Hand. Biß die zu Geld gemach't/
„ wurd' eine lange zeit auffs neue zugebracht.
„ Dieweil er dan zu letzt' / bey so gestalten dingen/
„ vielmehr ein frembdes Lied gezwungen muste singen/
„ als er gewillet war': So stimmet er es an/
„ und wird/ auff guten Raht/ ein Kauff-und Handels-Mann.
„ Wobey der liebe GOTT sein Thun auch so gesegnet/
„ daß ihm sehr reiches Glück wie in das Hauß geregnet:
„ Er schreitet zu der Eh'/ in welchem Christen-Stand/
„ noch mehr/ als vor der zeit/ des reichen Vaters Hand
„ ihn wol begütert hat. Sein Eh-Bett sah' er sprossen;
„ Er ware nimmer frey von Gäst-und Haußgenossen/
„ denselben stund' er vor / wie einem Mann gebühr't/
„ der seinen Lebens-Lauff nach Gottes Worte führ't.

„ Das Wort/ das theure Wort / war' seiner Seelen lieber
„ Als Gold/ als feines Gold. Er sätzte sich darüber/
„ und laß' es theils allein / theils auch dem Haußgesind/
„ wie unser Nachbarn mir desselben Zeugen sind.
„ Den Armen thät' er gut's. Den Wittben halff' er gerne.
„ Die Waisen nam' er auff / daher man nah und ferne
„ von seinem Nahmen wust'. Er lebte/ kurtz gesag't/
„ so / daß sein früher Tod noch heute wird beklag't/
„ so wol vom Edelmann / als von den armen Bauren/
„ so von den Frembden auch / als die ihn schwartz betrauren.
„ Jetzt da ihn ihre Statt mit Aemptern ehren will/
„ da neiget er den Leib / hin in die Grabes-Still;
„ Als wolte nur sein Geist von GOTT seyn hoch geehret/
„ und von der Last der Welt verbleiben unbeschweret.
„ Sein Schatz sein Eh-Gemal / war' kürtzlich vor ihm hin/
„ demselben eilte nach auch jetzt sein Hertz und Sinn.

Ach nun! Sie leben wol. Der HERR woll' unterdessen/
der jungen Waiselein Hülff-leistend nicht vergessen/
ER nehme derer sich durch fromme Christen an/
wie durch die Ihrigen ER andern auch gethan.
So/ so/ so war mein Herr/ der gerne haben wolte
daß ich/ in etwas noch/ bey ihme bleiben solte.
Ich name GOTT zu Raht / und dachte hin und her/
Ob ich jetzt abermal auff gutem Wege wer'?
Mein Vorsatz stunde fest / in Kindlichem Vertrauen/
weil ich mich/ nach dem Geist/ war willens zu erbauen/
es würde mir mein GOTT befodern diese Reyß/
auff eine/ seiner Krafft allein bekante weiß.
Und dabey blieb es auch. Waß einer wol erwogen/
und fein / zufoderst GOTT / auch mit zu Raht gezogen/
das setz' er nur ins Werck. Der leichte Wanckel-Muht
steh't keinem rühmlich an. Er ist zu nichtes gut.

Stand-

Standhafftig sollen wir des Leibes Händel treiben.
Und ob dir anfangs schon die runde Glückes-Scheiben
nicht lauffen / wie du wilt; doch setze dapffer nach/
befehlend deinem GOtt / dich und die gute Sach.
Wan sich die zarte Hand das scharpffe Dornen-Stechen
verfähret schrecken läss't / im Frülings-Rosen-brechen;
So muß ihr feiges Haupt verbleiben ohne Krantz/
nachguckend / höchst-bescham't / der Tugend Ehren-Tantz.
Dafern den blöden Zahn das harte Schalen-beissen
abschrecket von dem Kern; was wird den Magen speisen?
Ob Wermut bitter ist / so ist sie doch gesund.
Es lieget allezeit der Klippel bey dem Hund.
Drum setze deme nach / was du / in guten Wercken/
mit GOtt begonnen hast; Derselbe wird dich stärcken.

Laß' dich den Wanckel-Wind nicht treiben hehr und hin/
wie damals unbeweg't auch ich geblieben bin.

Zwar hatt' ich keinen Ort beständig noch erwehlet
wohin ich ziehen wolt'. Es wurde mir erzehlet
von dieß und jener Statt. Welch' aber solt' es seyn?
Mir galt' es gleiche viel. Mein Vorsahe ware mein.
Ich dorffte keinem nicht darüber Rechnung geben/
als meinem GOTT und mir. Wo ich wol könte leben/
da sey mein Vatterland. Die Welt ist weit und breit.
Deswegen glaubet' ich: So lang ich in der zeit/
hat der getreue GOtt vor meine Handvoll Erden/
den Maden-reiffen Leib/ ein Plätzchen lassen werden/
da sie befeuchtet wird. Nimm't ER den Geist darauß/
dan ist ihr groß genug das enge Todten-Hauß.

In diesem wird sie erst/ durch GOttes Krafft genesen.
Dan ihre Wesenheit wird nicht darin verwesen/
so daß sie nicht mehr sey. Nein/ wie sie GOtt gemach't/
so wird sie wiederum auß diesem Hauß gebracht.
Ich trage schon den Leib/ den ich werd' ewig tragen.
Und ob ihn hier die Würm zerzerren und zernagen/
so bleibt er dannoch gantz. Ob ihn die Flamm verzehr't/
wird seine Wesenheit mit-nichten doch versehr't.
Ein Wurm friss't jetzt mein Fleisch / in ihme wird's verdauet
zu einem dünnen Koht. Die Knochen/ wie man schauet/
die werden in dem Qualm des Staubes wie ein Schwamm/
und/ spricht man / daß ein Schlang wachs' auß des Hirnes-Schlamm.
Doch bleib' ich was ich bin. Wan Erde/ Würm und Schlangen
verlieren was sie sind/ dan kom't herauß gegangen

mein annoch gantzer Leib; das machet GOttes Krafft/
und der in meinem Leib geflößte Lebens-Safft.
Denselben kan nicht das / was {nichtes / sterblich} ist / vernichten.
Das aber kan und soll und wird es nur verrichten/
daß / was es an dem Leib sich annoch gleiches find/
es solches mit sich nehm' / damit es auch verschwind'.
Der obbemelte Safft (man wolle mir vergönnen/
hier/in dem Leib' und Vers/ das einen Safft zu nennen
was uns unsterblich mach't. Es sind die Sachen schwer'/
drum mangeln mir die Wort in dieser hohen Lehr')
ist/ durch den Sünden-Fall / verdrocknet und verdorben/
daher wir allesampt in Adam sind gestorben.
Nicht zwar / daß / nach dem Tod / der abgelebte Leib
gantz nichts mehr solte seyn / und von der Seelen bleib'.

Nein; Wann die zeit der Welt / von Ewigkeit beschlossen/
mit allem was sie heg't/ zuletzte weg geflossen/
alsdann hett' unser Leib noch übrig müssen steh'n/
um/ jetzund mit der Seel' in alle Pein zu geh'n.

Besondern dieses ist im Adams-Fall verschwunden/
wodurch wir/ die wir hier im Mittel-Puncten stunden
der Zeit und Ewigkeit / flugs / ohne Tod und Qual/
gantz weren weg-gezück't in GOttes Himmels-Sal.
Das/ sag' ich/ ist dahin von unsrem Menschens-Orden.
Was erst unsterblich war'/ ist/ leider / sterblich worden.
Und ob zwar unser Leib am Jüngsten Tag erwach't/
ist er / als er / doch tod / und bleibet in der Nacht.

Weil aber/nach dem Fall/GOtt selbsten das SELBST-LEBEN/
in unser Fleisch und Blut/ persönlich ein-gegeben/

hat das / was sterblich war / die Sterbligkeit verlohr'n/
und ist durchs LEBEN selbst / zum Leben außerkohr'n.
Dahero glaub' ich fest: Die Menschheit / die gekommen
in die Persönligkeit des LEBENS auffgenommen/
sey nicht nur / an sich selbst / ein lebendige Krafft/
besondern mir zugleich ein rechter Lebens-Safft.
Derselbe netzet mich / im Wort und in den Zeichen
die mir Ihn wesendlich / nach Seel und Leib/ zu reichen/
wodurch zugleich mein Leib/ in dieser Zeit gelab't/
mit der Unsterbligkeit dort ewig wird begab't.
Dan weil Desselben Geist / der Jesum aufferwecket/
durch Jesum in mir ist; ob zwar mein Fleisch beflecket/
und/ um der Sünden / tod; so leb' ich doch im Geist/
und werd'/auch nach dem Leib/mit Jesu Leib gespeiss't.

Nicht so / daß diese Speiß alsdan nur bey mir bleibe/
indem ich sie empfang'. Sie bleibet meinem Leibe
vermählet auch hernach; wird nicht in mir verzehr't/
vielmehr werd' ich in Sie / durch ihre Krafft / verkehr't.
Nicht scheidet mich von ihr / im Himmel und auff Erden.
Und ob mein Fleisch und Blut muß Staub und Aschen werden/
Jedoch / weil Christi Fleisch und Blut / in dieser Zeit/
mit ihme sich vermähl't / kan es der Sterbligkeit
nicht bleiben unterthan. Dan Christus kan nicht sterben.
Mein Leib ist Christi Glied / drum kan er nicht verderben.
Er wird am Jüngsten Tag verkläret aufferstehn/
und GOttes Herrligkeit mit diesen Augen seh'n.
Alsdan wird offenbar / was er in seinen Tagen/
verdecket vor der Welt / hat / in der Welt / getragen.

Die Hoffnung höret auff / dieweil das Wesen kömm't/
deß / welches in der zeit schon seinen Anfang nimm't.
O dieser Herzligkeit! O dieser Himmels-Sachen/
die mich in Noht und Tod / getrost und freudig machen!
Es freuet sich hierin mein armes Fleisch und Blut/
weil ihm nichts schaden kan / die Erde / Glut und Flut.
Es freuet sich hierin mein an sich arme Seele.
Dan ob ich alle ding' erzeh'l und über-zehle/
sind's ihr doch { eitle 0 / 000 } wan GOtt ihr 1 zusetz't/
dan hat sie 1000 Freud / dan wird sie hoch ergetz't.
Diß EINES ist Er selbst. Ein GOtt / der über Alle/
in und bey Allen ist / die Ihn / mit Hertzens-Schalle/
erheben allezeit. Wan Alles all verschwind't/
dan erstlich meine Seel in Diesem alles find't.

In Dieſem ſihet ſie / den Urſprung ihres Weſens.
In Dieſem ſchmecket ſie/ die Früchten ihres Leſens.
In Dieſem höret ſie / die Himmels-Freuden an.
In Dieſem fühlet ſie / was ſie vergnügen kan.
Ob ſich nun zwar ihr Hauß den Wellen muß vertrauen/
Jedannoch ſuchen ſie durchs Fenſter durch zu ſchauen/
durch alle Sinnligkeit / durch alle Luſt und Liſt/
in allem zu erſeh'n/ Den/ Der ihr Alles iſt.

Wo wil ich aber hin? Ich lieſſe mich bereden
zu nehmen/ dieſesmal / den nächſten Weg in Schweden/
damit ich ſehen möcht' daſſelbe Helden-Land/
der Helden/ die bißher uns Deutſchen wol bekant.
Ich ſagte: Gute-Nacht! O Riga! zwar mit Thränen/
mit Thränen / Gute-Nacht! ich kan es nicht beſchönen:
Als ich auß Heſſen zog'/ macht' ich kein Auge naſſ'/
und jetzund wurd' ich hier von Hertzens-Trauren blaſſ.

Vielleicht

Vielleicht / dieweil ich jetzt / stillschweigend' angereget /
die grosse Gnaden-Huld des grossen HERRN erweget
Der mich / an diesem Ort / in dieser frembden Statt /
mehr als ich dancken kan / bißher versorget hatt'.
Auch weil ich / nach der zeit / kein Mittel würde haben /
zu dienen meinem Herr'n und Freunden vor die Gaben /
der letzten Freundligkeit / als ich zu ihnen kam' /
und / nach Gebür und Pflicht / den guten Abschied nam.
Ich kriegte dieß und das zu letzte noch verehret.
Mit Speisen auff die Reys' / wurd' ich viehlmehr beschweret /
als dürfftiglich versehn. Nun ging' ich endlich fort /
Begleidet biß ans Boht. Ich segnete den Ort
und sprach: Gehab't euch wol! Gehab't euch wol ihr Leute!
ihr habet mich geseh'n / und sehet mich noch heute /
und etwa nimmermehr / biß daß wir werden geh'n /
in jenem Lebens-Land uns wieder anzuseh'n.

Das

Das Bicht stieß' ab vom Land. Wir winckten mit dem Hute.
Das Wincken war' die Stimm. Die Wörter: alles Gute/
biß daß uns mit der zeit das Sehen auch gebrach/
da schickten wir uns doch noch Hertzens-Wünsche nach.
Ich flohe gleichsam fort. Mein Fischer saß' am Steuer.
Der Wind verdient' ihms Geld. Indessen soff' er Feuer/
und spieze Wasser auß. Dieselbe neue Kunst/
macht jetzt die gantze Welt voll Stäncker/ Rauch und Dunst.
Das Schiff lag' auff dem Strom. Kaum war' ich drin gestiegen/
da liessen sie so bald die blancke Segel fliegen/
und lieffen in die See / als hin nach Norden zu/
dem Bohts-Volck wurde warm/ es hatte wenig Ruh'.
Dan ob der Ost Süd-Ost zwar uns im Anfang liebte/
Doch kam ein rauer Nord / der bald die Lufft verttrübte.
Da warffen wir / auß Noht/ unfern der Euren Land/
recht unter Thomas Nest/ den Ancker in den Sand.

Biß in den dritten Tag wir wieder Wind empfingen/
womit wir/ ohne Sturm / biß vor die Klippen gingen.
Da hub' es wieder an. Wir lieffen um und um.
Jetzt vor, bald hinterwerts. Jetzt strack/ dan wieder krum.
O meiner guten Supp / die ich mir damals kochte/
vergaß' ich auff dem Herd'/ als uns so grausam pochte
der Sturm-Wind vor der Thür. Doch war' ich mehr als satt/
dan ich (verzeihet's mir) noch auß-zugeben hatt'.
Ey daß ich/ daß ich nicht ein Glaß voll mit-genommen
auß dieser grossen Bach/ so dörfft' ich jetzt nicht kommen
in's Apotheckers Kram. Doch möchte mir es geh'n
„ wie jenem Kalbvonlir / der auch die See geseh'n/
„ daß sie so tolle sey'/ und rasend um sich schmeisse/
„ Deßwegen/ daß er das der Mutter recht erweise/
„ so füllet er damit ein kleines Gläßchen auß/
„ und nimmet das mit sich/ in seiner Mutter Hauß.

„ Er hebet prächtig an von dieser Flut zu sagen.
„ Die Mägde müssen bald die gröste Bütt' eintragen.
„ Das Wasser geuss't er auß / und warnet alle wol/
„ daß sich ein jeder jetzt vor Schaden wahren sol.
„ Das Wasser geuss't er auß: das Wasser bleibet Wasser.
„ Nichts tolles ware da als dieses Wassers Fasser.
„ Er schüttelt's hin und her/ er wehet mit dem Huhte/
„ da war kein Brausen mehr/ da war kein' Ebb' und Flut.

O rechter Kalbes-Kopf! wie soll ich dich beschreiben?
Ein Gliedmaß ohne Leib/ wird nicht lang leben bleiben.
Ein Probf-Reiß ohne Stamm verlieret seine Krafft.
Am Gantzen muß es seyn/dan krieget's Geist und Safft.

Jedoch hat dieser Kopf viel Brüder hinter-lassen/
Die / wan sie auß der Quell der Weisheit etwas fassen/
und kommen wieder heim / da heiset's: Trettet her
und schauet gürig an mein weites Sinnen-Meer!

Ihr Hertze blehet sich. Ihr Wanst wil gleichsam springen
vor über-grosser Witz/ von denen Wunder-Dingen,
die er gefasset hat / beredend sich dabey/
daß aller Nachbarn Aug auff ihn gerichtet sey.
Zwar ist es wolgethan / zu Hause sich erweisen/
man habe nicht umsonst verrichtet seine Reysen.
Auch ist es wolgethan/ hiernächst zu offenbahr'n/
was man/ an frembdem Ort/ gesehen und erfahr'n.
Dan eben dieses ist das Ziel/ wonach wir lauffen/
ja dieses ist die Wahr/ die wir Studenten kauffen
vor unsrer Eltern Geld. Wan die der Schimmel frisst/
was dienet's/ daß du lang darnach gezogen bist?
Das aber ist nicht recht: Wan einer wil stoltziren/
mit deme das er hat. Wodurch sich dan verlieren

die

die Geister dürer Quell/die Ihn bißher betröpff't
worauß er/was er weis / natürlich hat geschöpff't.
Deswegen mangelt ihm': Er hat noch nicht erfahren
wie man/dergleichen Ding behutsam muß verwahren.
Ein Glaß ist allzu dünn. Die Bütte gar zu faul.
Und ob er noch einmal mit dem Windvollen Maul
sein Thun begeistern will; So ist es doch vergebens;
der Geist ist nicht dabey/ der Ursprung alles Lebens.
Deswegen / welcher will recht klug und weise seyn/
der fass' in seine Seel zugleich den Geist mit ein.
Kaum anders pflegens auch dieselbige zu machen/
die/ wan sie etwas seh'n in GOttes Wort und Sachen/
so düncken sie sich gut; Sie füllens in ein Glas/
der glässeren Vernunfft / und scheiden diß und das/

nach ihrem Unverstand. Da sie doch bleiben solten
alleine bey dem Wort / dafern sie ernstlich wolten
von GOtt beweget seyn. Die Quell verlassen sie/
und machen / leyder! selbst/ wie GOtt spricht/ da und hie/
sich einen faulen Born. Jedannoch wird man's innen/
wie daß/ mit Hohn und Spott / sie und ihr Witz zerrinnen/
gleich einem Wasser-Tropf. Zwar mach't der Teuffel Wind/
doch ist es all umsonst / sie bleiben wie sie sind.

Wie aber wird mein Sinn so schweiffend umgetrieben?
Wo ist das irre Schiff? wo sind die Klippen blieben?
Der Schiffer zittert selbst. Diß ist sein erste Reyß/
die er in Schweden thut/ darum er selbst nicht weiß
was unser Fragen ist. Wir striechen etwas höher/
und kamen/ nach gerad/ den Klippen wieder näher.
Wo aber ist die Fahrt? Wir sahen eine Stang'
auff einem Felsen steh'n. Dem Schiffer wurde bang.

Wir sprachen: fahret zu / vielleicht ist das ein Zeichen /
wonach man söll und muß / ohn' allen zweyffel streichen.
Vielleicht ist da ein Loch. Wir fehlten aber all' /
und stürtzten uns beynah' in einen Unglücks-Fall.

Dan / da wir eine fahrt gedachten anzufinden /
daselbsten war' es voll der offenbar- und blinden
Stein-Klippen / türme-weiß. Das Schiff lag jetzund drin.
Der Schiff und Steuer-Mann rieff': Ach wo fahr' ich hin!

Das obberürte Holtz war' darum auffgestecket /
weil eben dieser Ort so manchen hatt' erschrecket /
darum ein jeglicher davor sich hüten solt' /
dafern er Schiff und Gut und sich behalten wolt'.

Was rahts? wir konten da nicht wiederum zu rücke.
GOTT halff uns. Dan der Wind / zu unsrem größten Glücke /
zog' jetzt die Backen ein. Die Seegel musten ab'.
Wir fühlten mit dem Loht / ob's einen Grund da gab' /

und wie derselbe sey? So bald wir Trost bekamen/
so bald wir allzumal das Dau zun Händen namen/
und anckerten auffs neu'. Er hält! Nein! Sehet zu!
Er hält! GOtt lob/ er hielt'. Da lagen wir in Ruh.
Wir sahen hin und her/ um/ Menschen zu ersehen.
Bald mercken wir/ durchs Glaß/ von fernen etwas gehen/
auff einem Felsen-Berg. Das Boht must' übern Port/
und führen/ unser fünff/ hin an denselben Ort/
zu sehen was es sey'? da funden wir im Grunde/
wie daß ein schwartzes Pferd/ auff einer Wiesen stunde.
Ich dachte: GOtt mein HErr! O wie so wunderbar
gibst du dem tummen Vieh auch seine Nahrung dar.
Diß ist ein harter Stein/ mit Wasser gantz umschwommen/
Jedannoch lässest Du auß dessen Ritzen kommen
so schön- und- grünes Graß / und gibst dem Menschen in/
daß er auff einem Holtz/ sein Viechen bring't dahin.

Da

Da geh' es Furchte-loß. Kein Thier kan ihm schaden/
Es wartet/ HERR/ auff dich/ genüsset deiner Gnaden/
Kan nicht weg/ wan es will/ und wendet Tag und Nacht/
biß daß es/ der mal eins/ wird wieder heim gebracht.

Wer weiß wohin noch mich die leichte Bretter tragen/
da meine Wolfahrt blüh't. Wo ich nur möge sagen
von GOttes Wunder-Werck. Wo ich/ von Sorgen frey/
bey einem Stückchen Brot/ in GOtt vergnüget sey.
Mein HEYLAND ist ein Felß/ der liget in der mitten/
der Zeit und Ewigkeit: Wird Stürme-weiß bestritten/
jedoch nicht übermocht. Auff ihme wächst das Graß/
von welchem/ in dem Geist/ der leche David aß'/
bey seiner Schäferey. Da zu kan niemand kommen/
Er seye dan dahin/ durchs Wasserbad/ geschwommen.

Und zwar fein mittelbar. Das schnelle Predig-Ampt/
ist gleichsam unser Kahn/ worauff wir ingesampt
erreichen diesen Berg. Das Creutz ist gleich den Winden/
und machet daß wir uns zu diesem Felsen finden.
An jenen hetten wir wol nimmermehr gedacht/
wo uns/ ich weiß nicht was/ nicht in Gefahr gebracht.

Wiewol es nichtes halff. Darum/ in diesem Stücke/
ich/ auff dem Seelen-Berg/ mich weit weit mehr erquicke/
dan da erlang' ich Hülff. Hier ware niemand nicht
der anzusprechen sey' um guten Unterricht.

Deswegen fuhren wir von einem Ort zum andern/
und musten/ unser drey/ annoch zu Fuße wandern
wol eine viertel Meil. Wir rüffen: Holla heh!
ist keine Seele hier/ die uns entgegen geh'?

Der Thäler Wider-Hall pflegt uns vielmehr zu äffen/
als daß wir einen Mann vermochten anzutreffen.

Jedannoch must' es seyn/ und ob wir auch die Nacht/
die immer näher kam'/ so hetten zugebracht.
Bald aber/ sihe da/ kam einer angeangelt.
Wir traten auff ihn zu/ und klagten was uns mangelt'/
besuchten seine Kaht/ und baten einen Trunck.
Er gab' uns was er hatt': hart Brot und Fillebunck.
„ O Schwedsche Fillebunck! die Milch die schon geronnen/
„ ist ihnen so benahm't. Das Brot dörr't an der Sonnen/
„ im Winter bey dem Rauch. Es ist kaum Daumens hoch/
„ hat eine runde Form und mitten durch ein Loch/
„ durch dieses ziehen sie ein Strick/ und lassens hencken
„ manch-liebe lange Zeit. Wan sies in Wasser träncken
„ so wird es wieder weich. Mir war' es nicht gesund/
wiewol ich doch/ GOtt lob/ noch ziemlich beisen kont'.
Nun auff! die zeit vergeh't. Sie warten dort mit Schmertzen.
Das See-und-Klippen-Spiel ist ihnen wenig Schertzen.

Der Fischer fuhre mit. Als er das Schiff' ansah'/
sprach' er/ auff seine Sprach: Ach/ ach/ wie also-nah'
dem nahen Untergang. In so und so viel Jahren
ist hier/ durch dieses Gatt/ kein Schiff hindurch gefahren.
Mich wundert/ daß ihr noch so gantz behalten steh't/
doch ist das euer Glück'/ daß jetzt kein Winde weh't.

Der Ancker muste loß/ die Segel auch desgleichen/
und hub das schene Schiff allmählig an zu schleichen/
recht wie ein krancker Mensch/ der sich kaum regen muß/
so giengen wir jetzt fort/ biß in den rechten Fluß.

Und zeug' ich/ daß ich nicht auff meinen schlechten Reysen/
genossen einer Fahrt/ die würdiger zu preisen/
als eben diese war'. Die Lufft/ das Meer/ die Zeit/
die stunden alle voll der süssen Lieblichkeit.

Hier lag' ein grüner Busch/ mit Wasser gantz umgossen/
und dort kam' eine Dirn'/ in einem Trog gestossen/

zu melcken auff dem Berg die freye Ziegen-Schar/
die sich/ nur auff ein Wort / zu melcken stellte dar.
Das leichte Vögel-Volck/ saß' heuffig auff den Bäumen/
und wolte keiner nicht die schöne Zeit versäumen.
Sie thaten wie man soll: Im Winter bleib' im Hauß/
Wan du ja fliehen wilt / so fleuch im Sommer auß.
Die See kan keinem gut vor seinen Schaden sagen/
der sich/ auff späten Herbst/ in ihre Flut wil wagen.
Sie selbst ist nicht ihr Herr / wan sich der Wind erreg't/
und ihrer Wellen Schaum uns in die Hare schläg't.
Indessen / als wir so in gutem Stand begriffen/
und mit gelindem Wind wol durch die Berge schiffen/
da fiele mir jetze inn die Klippen volle Statt/
und wie uns GOttes Hand darauß geführet hatt'.
Drum dacht ich: denck' an GOtt und dancke seiner Güte/
und bitte daß er dich auch geistlich so behüte.

Ach wie geschihets offt daß man auß frechem Muht/
und kleinem Vorbedacht/ bald dieß und jenes thut.
Jst annoch unerfah'rn/ in ihme frembden Dingen/
jedoch / nur um Gewinst / will man sie vollen bringen.
Wir lauffen blindlings zu. Sind kluge/ nach der That/
und wissen/ in der Noht / dan weder Hülff noch Raht.
Mein GOtt/ach lehre mich das Ende stets bedencken/
so werd' ich in dem Creutz mich desto minder kräncken.
Wan aber meine Seel'/auß Tumheit/ was beginn't/
daß sie nicht/ wie sie soll / zuforderst wol besinn't/
und darum mit Gefahr und Schwermut wird umgeben/
so bitt' ich / lasse mich noch vor der Hoffnung schweben:
Gib mir / daß meine Seel'/ als deine Braut / außgeh'
und sich/ nach gutem Raht / in deiner Statt/ umseh'.

Und

Und wan ich den erlang't; daß ich fein sanfft und stille/
mich/ in die Windelein der sanfften Demuht/ hülle/
und mach' es wie ein Mensch/ der sich zusammen hält/
wan ihn ein böser Hund auff seinem Weg' anfäll't.

Regir auch meine Zung/ das leichte Leibes-Steuer/
daß nicht stoß' hart an hart/ es giebet sonst ein Feuer.
Wer gar zu breit will seyn/ der rühret allweg an/
daß/ in die Sicherheit/ er schwerlich kommen kan.
Besonders/ da ich seh'/ der blinden Klippen Spitzen/
Die Ketzer/ Sünden-Knecht'/ und stoltze Spötter/ sitzen/
Da kom̃'/ O grosser GOtt/ zu sehen wo ich bin/
und führe Schiff und Gut fein mitten durch sie hin.

So werd' ich durch die Welt und alle Trübsal schleichen/
und dort den grossen Strom der Seeligkeit erreichen/

Da wird es grüne seyn / da stehen Himmels-Bäum.
Waß hier zu sehen ist / sind Schatten / Winde / Träum:
In jenem neuen Land wirds immer helle bleiben /
Hier aber pfleget stets der Tag die Nacht zu treiben /
die Nacht vertreib't den Tag / und bringet uns die Ruh /
Wie sie auch damals mich zu meiner Koy zu.

Ich schlieff' im ersten Schlaff / nicht weiß ich wie ich schlieffe /
Krach / kracht' es durch das Schiff. Der wache Schiffer rieffe:
Wir stehen! stehet auff! wir stehen abermal /
recht vor der Burg Wachs-Holm / auff einem Brücken-Pfal.

Ey daß ihr euch hinfort was besseres besinnet
ihr Schiff- und Steuer-Mann / eh' ihr ein Werck beginnet
das euch nicht kündig ist. Ihr bringet uns in Noht.
Wir wollen auß dem Schiff! wir wollen in das Boht.
Mein Kästchen schloß' ich auff / und nahme / was ich hatte /
zu meiner Nohtdurfft auß. Womit ich auffwärts tratte /

und sprach in meinem Sinn: ersäuffet dir das Gut/
du aber bleibest noch/ so bleibet dir dein Muht/
und was du um dich hast. Sie waren sehr geschäfftig/
und glaub' ich/ in der Angst/ wol noch einmal so kräfftig/
als in der guten Zeit. Zwey Bohts-Knecht setzten ab/
den man von unsrem Port ein langes Dau mit-gab'
die machten's/ auff dem Land/ an festen Bäumen feste.
Wir wändten mit der Wänn/ ein jeder auff das beste/
und das gelung uns wol: Wir kamen endlich loß/
wonach das feste Schiff nun wieder sicher floß'.

Wachs-Holm dich seh' ich noch/ dein werd' ich nicht vergessen/
Dieweil ich einst so sanfft' auff deiner Brück gesessen/
worauff ich dazumal/ als uns der Schiffer rieff'/
geschrieben und mit dir versiegelt diesen Brieff.
Der ist: O Menschenkind/ wan dir die Sterne lachen/
so prüfe dein Gemüht/ wie du es würdest machen/

dafern

dafern du dermaleins / durch eine Wasser-Flut /
durch Feuer oder Dieb' verlierteſt Hab und Gut /
das bald geſchehen kan? Wie mancher liget nieder
in guter Sicherheit / unwiſſend wie er wieder
davon erwecket wird. Wie mancher lebet frey /
und weiß nicht daß die Noht ihm an den Brettern ſey.
Das Glück iſt wanckelbar / auff ſeiner runden Rolle.
Drum trau ihm nicht zuviel / es lauffet offters tolle.
Lern' aber / biſt du klug / in ſanffter Friedens-Zeit /
wie du dich halten ſoll'ſt im harten Creutzes-Streit.
Vors Erſte / fluche nicht / dem / der dich drein geführet.
GOtt iſt offt mit im Spiel / der jetzt hindurch probiret
wie deine Seele ſich gebäre / bey der Nacht /
in dem / von welchem ſie / bey Tag / viel redens mach't.

Wir

Wir sind offt sehr geschick't / in unsern guten Tagen/
dem/ der in Nöhten ist von der Geduld zu sagen/
sind aber niemals noch gewesen in der Schul/
wo selbsten die Geduld lehr't auff dem Creutzes-Stul.
Und darum führet uns der HErr in ihre Kammer.
ER steupet unser Fleisch mit Unglück/ Creutz und Jammer/
Auch so/ daß manigmal die Seele nicht versteh't
wie GOtt/ auff diesen Weg / ihr noch zur Seiten geh't.
Deswegen fluche nicht dem / der dich drein geführet;
Dein GOtt ist mit im Spiel/ der jetzund dich probiret
wie sich dein Christen-Muht gebäret/ bey der Nacht/
in dem / wovon er offt bey Tag viel redens mach't.
Zum Andern must du nicht flugs auß dem Schiffe springen/
Es kan dir dieser Sprung besorglich miß-gelingen.

B S B
MÜNCHEN

Viel suchen Schutz und Schirm in einem leichten Boht/
und stůrtzen sich dadurch in Leib's-und-Seelen-Noht.
Du must nicht alsobald dein Christenthum verlassen.
Noch auch die wahre Kirch deswegen murrisch hassen/
weil sie/ nach GOttes Raht/ gelanget manigmal/
in dieser zeiten Fahrt/ auff einen Creutzes-Pfal.
Du must nicht alsobald von deiner Hoffnung lauffen
in dem Verzweifflungs-Meer/ auß Ungeduld/ ersauffen
und dein Selbst-Hencker seyn/ wie / leider/ mancher thut/
versenckend sich dadurch hin / in die Hellen-Flut.
Du must dich nicht so bald auß Gottes Wort begeben/
Im Wasser der Vernunfft zu sehen derer Leben/
die hier begräntzet geh'n in immer stoltzer Ruh'/
und sind/ das GOtt bewust/ doch nicht so fromm wie du.

Auch

Auch mustu keinen Trost in denen Dingen suchen/
die nicht-und flichtig sind. Die dich und sich verfluchen/
wan nur ein kleiner Sturm in etwas sich erreg't/
und seinen halben Zorn in ihre Bretter schleg't.
Drum (wiederholungs-weis) Du must nicht flugse springen
auß jetzt-berührtem Schiff: es kan dir miß-gelingen.
Auch suche keinen Trost in solchem leichten Boht/
du stürtzest sonsten dich in Leib's-und-Seelen Noht.
Zum Dritten: Wan du nun in diesem Schiffe bleibest.
so dencke fleissig nach/ wie du es weißlich treibest
von allen Pfälen ab. Besonders wan die Tück
des Teuffels / dich gebracht vor seine höltzern' Brück/
worüber alle die / die Christum nicht erkennen/
als unsern rechten Weg/ in ihr Verderben rennen/

da sie in tieffem Sumpf/ auff seinen Henckers-Pful/
der Teuffel martern wird mit heiser Pein und Qual.
Ja dencke fleissig nach/ wie du dich wilt regiren
wan dich nun/ mit der zeit/ die Todes-Winde führen
auff die gebahnte Brück/ worüber unser Fuß/
auß diesem Lebens-Land/ in jenes gehen muß.
Hiervon nun wirst du nichts in fremden Büchern finden.
Hier wancket die Natur mit allen ihren Gründen.
Alleine Gottes Wort ist der erfüllte Schrein/
worin/ zu diesem Werck/ Raht/ Trost und Schätze seyn.
Deswegen must du dich/ Zum Vierten/ eylend wenden
zu diesem theuren Schatz/ und muhtig deine Lenden
umgürten mit der Gurt/ der wahren Reu und Buß/
auch mit der Fertigkeit beschühen deinen Fuß/

daß/

daß/ wo es GOtt gefiel/ in vorgesetzten Nöhten/
zu nehmen was du hast/ ja selbsten dich zu tödten/
doch seye deine Seel/ durch seine Hülff bereit/
von Ihme nicht zu geh'n/ auch eines Fußes breit.
Hier schicke Botten auß/ die Seufftzer deines Hertzens/
als welche sind/ vor GOtt/ Anbringer deines Schmertzens/
denselben gebe mit das feste Glaubens-Dau/
hiedurch/ je mehr und mehr/ in GOttes Gnaden-Au/
dich/ an den festen Baum des Lebens/ fest zu machen/
in Hoffnung und Gedult. Desgleichen/ solche Sachen/
die dir in deinem Ampt befohlen/ thue du/
was gilt's du findest bald erlöset Trost und Ruh.

Und dieses ist der Brieff; gedichtet und geschrieben
in Schweden/ bey Wachs-Holm/ als uns die Winde trieben

auff einem Brücken-Pfal. Wir blieben GOTT befohl'n/
und zogen weiter fort / was mehrers ein-zuhohl'n.
Wie dan/nach diesem Stand / wir Hertzens-frohe Leute/
wir jetzund abermal des guten Glückes Beute/
gesehen/mit dem Tag/ die Königliche Statt/
die sich von einem Stock und Holm benahmet hat.

Dan/so den Zeugnüssen des Alterthums zu trauen/
» hat solches/wie man spricht/ein Dörffchen wollen bauen/
» weiß aber nicht wohin? Es machet diesen Schluß:
» Wirff't einen leichten Stock auff einen Wasser-Fluß/
» wo dieser/ ungefähr/ sich rühig würde lenden/
» daselbst hin wolt' es sich/ ein Dorff zu bauen/ wenden.
» Der Stock fleusst hier jetzt an; Sie nehmen das in acht/
» und wird der Alten Schluß ins volle Werck gebracht.
» Noch andre finden sich / die es so nennen wollen;
» Weil dieser Statt Gebäu auff Pfälen stehen sollen.

" Das aber find' ich nicht; die Statt lig't ziemlich hoch/
" (was alte Häuser sind) da sihet man annoch
" den ersten Grund geleg't. Ich aber lass' es bleiben/
und einen/ was er will/ nach seiner Meinung/ schreiben/
Mein Vorsatz ist es nicht. Ich bleib' auff meiner Reyß'/
und schweige still von dem / das man von Andern weiß.

Wir kamen an die Statt. Ich und mein Reys-Geselle/
befragten uns so bald / um eine Ruhe-Stelle/
Die funden wir/ nach Wunsch/ und lebten da zu hauff/
und gingen/ Tag vor Tag/ die Gassen ab und auff.

Dan keiner unter uns gedachte da zu wohnen/
deswegen dorfften wir der Augen wenig schonen.
Wer in die Frembde zieht / und da nicht bleiben will/
der folge diesem Raht: Er sitze langsam still:

Er gehe fleissig um / mit Alten und Gelahrten/
und lerne mündlich da des Landes Sitt-und-Arten:
Er frage nach dem Haupt: Er frage nach dem Leib/
und wie man/ ins gemein den Hand-und-Wandel treib'.
Und wan er dieß und das von solchen hat erfahren/
so muß er seinen Fleiß am Augenschein nicht sparen.
Beseh' es in der That. Ein Sehen lehret mehr/
als wan ich zwantzigmal von etwas sagen hör'.
Ich habe viel gekant / die wieder heim gezogen/
wie jene Hagel-Gans/war' übers Meer geflogen.
Wie eine Katz im Sack. Nein / wan du reysen wilt/
so dencke daß es Geld/und keine Scherben gilt/
und lerne was dabey. Was nutzet's (hör ich sagen)
nach grün-vermoosten Ding-und alten Steinen fragen?

Wer giebet was davor? Was gehet mich es an?
Ich lebe gleich wie du/ und hab's es nicht gethan.
Ein Maulwurff lebet auch / und weil er nicht kan sehen/
drum pfleget er nicht viel an's Tage-Licht zu gehen/
und kommet er einst auß / so eil't er nach dem Loch/
Ein Maulwurff bleibet er/ ist blind / und lebet doch.
Wie du bist/ weiß ich nicht. Doch / wilt du etwa hören/ Wie man ins gemeine spricht: Blinder als ein Maulwurff.
wozu es dienlich sey? Wolan / ich soll dich's lehren/
wiewol mit wenigen / dieweil die Zeit verlauff't/
die nicht/ mit Gold und Geld / wird wieder eingekauff't.
Vors erste / wird dir das / waß oben ist geschrieben
vom Reysen ins gemein/ großgünstig wol belieben.
Was aber nützlich sey das sonderbare seh'n/
von deme wollest du das folgende versteh'n.

Ein jeder/ wer er ist/ soll einen Vorsatz haben
Warum er etwas thut/ und wie er Gottes Gaben
dazu recht brauchen will. Da sey nun sein Gesicht/
und alles was er hat/ nach diesem Satz gericht't.

Ich wolte weise seyn/ und GOtt und mich erkennen/
daß meiner Hände-Werck nicht mögte mit verbrennen
in jenes Tages Flamm. Drum sah' ich diese Welt
an/ wie ein altes Hauß/ das bald in Stücken fäll't.
Jedannoch pfleg' es GOtt bißher zu unterstützen/
und mit der Gnaden-Hand/ gewaltig zu beschützen/
Dahero sind die Ständ'/ als Seulen dieser Zeit/
und zwar besonderlich/ der wahren Christenheit.

Wo nun an einem Ort dieselbe wol gegründet/
Da weiß ich/ daß daselbst/ man gute Christen findet/

Wo

Wo diese; da ist GOtt: Wo GOtt; ist alles Gut:
Wo Gut ist/ wie man spricht/ erfolget froher Muht.
Dan/ wan ich jetzund weiß / und selbsten hab' erfahren/
Es habe GOtt sein Wort / mit grossen Priester-Scharen/
gebreitet in die Welt/ auch jetzt an solchen Ort/
der vormals wenig wust von GOtt und seinem Wort.
So wächset mir der Muht/ von Hertzen GOtt zu dancken/
und/ desto weniger/ vom Glaubens-Grund zu wancken.
Ja / ich erfreue mich / weil ich versichert bin/
der wahren Christenheit sey stets ein Hertz und Sinn.
Auch daß die wahre Kirch wird irgendwo verbleiben/
ob schon die Tyranney sie auß der Welt will treiben.
Ein Land ist viel zu eng / zu fassen alle Stern/
die Abraham versprach der Herrscher aller Herrn.

Ja daß ich weiter geh'/ ich glaub' und muß bekennen/
Es seyen annoch viel/ die sich nicht Luthrisch nennen/
vergliedert dieser Kirch. Der Nahme thut's ihm nicht/
wan nur ihr Hertz und Mund der Sach nicht wider-spricht.

Ich glaube dieses fest: Ein jeder der erworben
der Seelen Seeligkeit/ ist Lutherisch gestorben/
weil unsers Heylands Lehr'/ und Luthers/ eines ist.
Drum lernet was es sey'; Ein Lutherischer Christ.

O daß des Lesers Gunst/ und meine Zeit/ nur liessen/
von jetz-berürter Sach/ die trunckne Feder fliessen/
vielleicht erfolgte noch ein schlechtes Conterfey/
wo/ und wie/ Christi Reich/ hier zu erkennen sey?

Das aber wird zu lang/ wer's willens ist zu wissen/
der sey'/ in Gottes Wort zu lesen/ stets beflissen.

Die

Die Seele die er hat / ist ja sein höchster Schatz/
deswegen such' er der den rechten Friedens-Platz.
Den aber wird er nicht in seinem Kasten finden/
noch bey dem Ketzer-Volck/ den irrigen/ den blinden;
doch ziehen viel dahin / und werden ihnen gleich.
O ihr verbastes Volck / an aller Thorheit reich!
Bedencket was ihr thut! und fraget nach den Ständen/
und lasset euch doch nicht die jungen Augen blenden.
Hab't ihr nicht Gottes Wort? nach deme sehet an/
Was in dem Lehr- und Wehr- und Nehr-Stand wird gethan.
Belanget einsen Volcks Gewohnheit zuerfragen/
so ist das dazu nutz / von solcher einst zusagen:
Die machens so und so. Das dienet einem Raht/
der irgend Land und Leut bald zu regiren hat.

Doch

Doch nutzet mir es auch. Dan / was ich gutes höre/
das brauch' ich mir zu gut/zu meiner Zucht und Lehre.
Das Bösse bleibet böß / denselben hör' ich zu/
und bitte meinen GOtt/daß ich nicht gleiches thu?
Der Mund des Alterthums / die greise Stein und Zeichen/
kan mir/waß Menschen sind/ viel deutlicher außstreichen
als selbsten Zizero. Sie lehren daß wir hie/
in dieser Sterbligkeit / viel schlechter sind als sie.
Dan wir sind allzuschwach / nach irgend achtzig Jahrn/
zu sagen einem Freund / wer und woher wir waren.
Ein Stein/ein stummer Stein / ist hier des Menschen Mund.
Ach dencke / wer du bist/ nach deiner letzten Stund!
Zu deme seh' ich da / bey solchen alten Sachen/
Es pfleg' ein guter Nahm der Sterbligkeit zu lachen.

Die Menschen sind zu schlecht zu fassen dessen Ruhm/
deßwegen fasset ihn des HERRN Heiligthum.
Und wan/ am Jüngsten Tag / das alles muß verschwinden/
wird in dem Lebens-Buch sich noch sein Nahme finden.
Jst das nicht nutzens-voll? ist das nicht sehens wehrt?
da auß den Wercken selbst man würcklich wird gelehr't.

Dem dencket ferner nach. Jn so gethanen Sinnen/
ließ' ich und mein Gesell / uns wenig Zeit zerrinnen.
Noch an demselben Tag bracht' uns das Glück dahin/
zu sehen/ in dem Schloß/ der Schweden Königin.
Derselben Majestät ist albereit erhoben/
daß ich zu wenig bin/ jetzt solche mehr zu loben.
Sie hab' ich offt geseh'n / im Raht und anderswo/
zur Tafel und im Feld/ ernsthafftig / frisch und froh.

Und reuet mich recht sehr daß noch nicht für sich ginge
der grosse Crönungs-Tag/ wovon man Post empfinge/
er solte damals seyn; das aber nicht geschah'/
und uns kam' allgemach der fahle Herbst zunah'.
Doch aber sahen wir noch einen Reichs-Tag halten/
Wie da ein jeder Stand/ durch seine Klug- und Alten/
ertheilte seine Stimm. So wol der Bauers-Mann/
als andre grosse Herrn/ bracht seine Meynung an.
Und zwar mit solcher Krafft/ daß es im Sal erklungen
und seiner Königin so zu Gemüht getrungen/
daß Dero Majestät befehlen ließ der Wacht:
es solte keine Thür nicht werden zugemacht
vor einem Bauersman. Das ist wol hoch zu preisen/
wan solche Herrschende den Bauern Gut's erweisen.
Nicht lange sind die Herrn/ wo ihnen dieser Stand
nicht bringet Speiß und Tranck und Kleider in die Hand.

Das / ja das solten sie fein wol bey sich bedencken.
Durch Gnad und Freundligkeit der Bauern Hertze lencken /
Sie fragen manigmal / und hören derer Raht
von ihrem Ackerwerck / von ihrem Bauern Stat.
Was aber sihet man die stoltze Welt verrichten /
sie pfleget heut zu tag fast nichts mehr zu vernichten /
als einen Bauers-Mann. Sie schaffet was sie will /
und spricht: so soll es seyn: du / Bauer / schweige still' /
Indessen höret sie was dieß- und jener saget /
der weder nach des Herrn und Landes Nutzen fraget.
Befodert auch vielmehr ein Handwerck das zum Pracht
und schnöder Wollust dien't / als das / das etwas mach't
was uns vonnöhten ist. Ach aber schlecht besonnen /
vnd umgekehrtes Thun! Es wird dadurch begonnen

daß einsen gantzes Land wird voller Trug und List/
Als das der nächste Grad zum untergehen ist.
Ja/ GOttes Ackerwerck gerähtet so in Schaden.
Man sihet mehr auff die die Einsen Gunst-und Gnaden
bedienen nur zum Schein; als die / die Derer Seel'
zu retten willens sind/ auß jener Flammen-Höl'.
Da heisets: Ey ja wol/ wie solt' uns dieser lehren
was gut und rühmlich ist? Wie sollen wir verehren
des armen Bauern Sohn? Wir mögen ihn kaum seh'n/
Er weiß nicht mit der Welt Politisch umzugeh'n.
Dahero folget dan/ daß/ welcher wehrt wil bleiben/
der muß auch mit der Welt das Heuchel-Rädchen treiben.
Die Jugend lernet's auch/ und fänget's zeitlich an.
Der ist schon wolgelahrt/ der prächtig prangen kan.

Und

Und ist noch eintziger / den GOttes GEIST berühret/
und zu dem rechten Weg der hohen Weisheit führet/
der krieget so zuthun / daß nicht zu sagen ist.
Der Teuffel stellet ihm mit aller Macht und List.
Seht sehet / was es thut / die Einfalt wenig achten/
und immer obenauß / nach hoher Hoheit trachten.
Die Einfalt ist der Grund worauff die Pfeiler steh'n.
Wan Einfalt Vielfalt wird/muß alles untergeh'n.
Es ist Eins/in sich selbst/ das Wesen aller Wesen.
Und ob schon/ nach der That und Wahrheit / wird gelesen
daß Drey in einem sind. Doch ist kein Unterscheid/
Es sind und bleiben Drey / in einer Einigkeit.
So war es anfangs auch/ eh' daß wir sind gefallen.
Es war' der eine Mensch sich alles da in allen/

Sein Priester/ Herr und Knecht. Doch war' er einer nur:
das that die Einigkeit der Seelen und Natur.
Bald aber / als der Mensch vielfaltig ist geworden/
und so verlassen hat den guten Einfalts-Orden/
Da wurd' er allzuschwach zu bleiben wie er war'/
Sein festes Regiment zerfiele gantz und gar.
Und wer' in Ewigkeit also zerfallen blieben/
wo nicht der Liebe Glut/ den lieben GOtt getrieben/
zu machen seinen Sohn zum Priester / Herr und Knecht/
Wodurch wir kommen sind zu unsrem ersten Recht.
Nun ist ER unser Haupt. Wir sind desselben Glieder/
und all in Einem Eins. ER hat uns jetzund wieder
erworben den Verlust; ER hat uns zugebracht/
was uns zu Priestern/ Herrn und seinen Knechten macht.

In Ihme sind wir frey. Jedoch / so lang wir leben/
hat Er/ dem einen dieß/ den andern das/ gegeben/
als ein bestimmtes Ampt/ weil leider/ jetzt ein Mann/
die drey / wie vor dem Fall / nicht mehr versehen kan.
Doch/ weil wir eines sind/ so sollen wir nicht trennen
das Band der Einigkeit. Uns alle Brüder nennen.
Den Priester / Herrn und Knecht / verehren nach Gebühr/
So bleiben Land und Leut im Wolstand für und für.
Und solches dacht' ich da/ als so zusammen sassen
die Stände dieses Reichs/ Einmühtig zuverfassen
was damals nöhtig war / Wobey der Priester Stand
den Wehr-und-Nehrenden gleich als zusammen band.

" Was sonsten noch zu seh'n / wird fast zu lang zu melden.
" Als: von dem Grab und Ort / die jetzt dem grossen Helden

„ sind / was sein Land nicht war. Hier heisets: Dem die Welt
beynah zu klein gewest / jetzt diese Höle hält„.
Und solches haben die / vor andern / wol zu mercken /
die stets geneiget sind zu groß- und- hohen Wercken.
Zwar ist es wolgethan / dafern nur GOtt allein /
und unser Christenthum des Werckes Ende seyn.
Ein solcher wird dan groß. GOtt ehret / die ihn ehren.
Er pfleget derer Muht und Gut so zuvermehren /
daß / ob ihr Lebens-Band auch jetzund schon zerbricht /
jedannoch sind sie groß / und sterben nimmer nicht.
Sie leben nach dem Tod: wie dieser Held auß Schweden /
von Dessen hohen Ruhm die Stein und Felsen reden /
(der Menschen denck' ich nicht) Sein Grab zeig't allen an:
Wan / Wie / Wo und Warum sein König was gethan.

» Solt' ich mit halbem Wort begünnen kunt zu machen
» das Gold-und Silber-Werck/ nebst andren seltnen Sachen.
» Des Königs Pferd und Kleid/ das bey der Lützer Schlacht/
» zu seinem letzten Kampf/ ihm wurde zugebracht.
» Solt' ich der Cronen Schutz/ die feste Schiffes-Flotten:
» Das grausame Geschütz/ die manchem Trutz gebotten:
» Wie auch der Musen Lust/ die volle Bücher-Schrein/
bemelden nach Gebür; Wie könt' ich kurtze seyn?
Es würde längre Zeit mir/ unverhofft/ zerstieben/
als wir/ zum erstenmal/ zu Stockholm sind geblieben.
Wiewol die dritte Woch bereits vorüber ging?
da ich mich/ Upsala zu sehen/ unterfing.
Es ist ein kurtzer Weg/ von etwa sieben Meilen/
Doch müsten wir uns drauff zwey Tage lang verweilen.
Wir hatten Gegen-Wind. Da kont' ich gleichfals seh'n/
was bey dem Bauers-Mann auch pflege vorzugeh'n.

„ Das alte Suchtuna begrüßten wir ingleichen/
und liessen nichtes nicht umsonst vorüber streichen.
„ Ich meyne Suchtuna/ der Schweden älste Statt/
„ die einst der Muscovit zu grund verwüstet hat.
Des Morgens/ als die Welt nun halb und halb erwachte/
und jetzt der braune Hirt sich in die Stoppeln machte/
da krochen mit hervor die Spitzen Upsala/
und kam' uns/ mit der zeit/ derselben Gantzes nah'.
Sie lagen noch im Schlaff / wir aber waren gürig
zu tretten auff das Land. Mein Kopf/ zwar etwas schwierig
vom Nebel und dem Wind/ hub' auch sich mit empor/
und trugen ihn die Füß biß an des Ortes Thor.
Das stunde sicher auff / und ware nicht verwahret/
dieweil man/da zu Land/sich keines Krieg's befahret.
Sie kriegen / und wird doch kein Kriegen da gespür't.
Der krieget kriegend wol/ wer so das Kriegen führ't.

Doch

Doch halt ich/ meines theils/ daß der das beste krieget/
der/ wo es müglich ist/ gar nicht zu kriegen zieget.
Man kriege/ wo man will/ so folget auff den Krieg/
doch nichts als ein Verlust/ und wanckelhaffter Sieg.
Der Friede ziemet uns/ den sollen wir erhalten.
Im Frieden können wir die Amptes-Werck verwalten.
Im Frieden lässet man die Pforten offen steh'n/
dieweil zur Friedens-Zeit stets pfleget einzugeh'n
des HErrn Segens-Fuß. Wol dem der Frieden heget/
und keinen Zanck noch Streit durch gelben Zorn erreget/
derselbe stehet wol; sein Hertz ist nimmer zu/
GOtt wandert auß und ein. Er lebet in der Ruh.
Und ob sein schwacher Leib muß durch den Tod entschlaffen/
doch/ wan der grosse Tag/ den Tag/ den GOtt wird schaffen/

mit voller Macht entsteh't / wird jeder aufferstehn
und/in dem neuen Licht/ das neue Licht anseh'n.
So wahr/als dazumal die gleichsam todte Glieder
der Bürger dieser Statt/nach sanffter Ruhe/ wieder
erlangten ihre Krafft/ wonach ein jeder kam'/
und seiner Händ Gewerb zu frohen Händen nam'.

Da bin ich abermal zu einem Freund gekommen/
von dem/ in langer Zeit / ich nicht ein Wort vernommen/
noch wo/ noch wie er sey? Also geschihet offt/
worauff man nicht gedacht/ viel weniger gehoff't.

Waß aber solcher Freund in frembden Land und Orten
bey einem Freund vermag/ist schon berüret worden.
O Freundschafft/ theurer Schatz/ du wirst nicht recht erkant/
als auff dergleichen Reyß/in einem frembden Land!

Da ist kein Eigen-Nutz: die Mißgunst muß vertosten.
Ein solches treues Hertz verspahrt keiner Kosten
zu dienen seinem Freund. Das nehmet wol in acht/
ihr junge stoltze Leut/ daß ihr euch Freunde mach't.
Nicht Freunde nach dem Blut/ davon die Trauben fliessen/
Noch Freunde/ die allein der Küchen-Stub geniessen.
Noch Feunde mit dem Maul/ von grossem Complement,
Die bleiben Freunde nur solang ihr zahlen könn't.
Nein/ sehet fleissig zu/ daß ihr/ so lang ihr lebet
in eurer Eltern Hauß/ zu solchen euch begebet/
die fromm und züchtig sind. die kommen redlich fort/
und helffen andern gern an einem frembden Ort.
Wie solches dazumal ich wieder hab' erfahren:
Dan/ weil in Upsala sehr wenig Deutschen waren/

bracht'

bracht' uns mein Freund zurecht / und ginge mit uns um/
zu zeigen hier und da/ des Landes Heiligthum.
Das Königliche Schloß/ worauff uns ward gezeiget
„ das theure Meister-Stück / das Augspurg einst geneiget
„ dem grossen König gab. Beschreiben kan ichs nicht/
„ dieweil mir/ in der Eil/ die Kunst und Zeit gebricht.
„ Der Schweden gröste Kirch/ von vielen hoch gepriessen/
„ wo Sanct Brigittens Leib und Hennrichs wird gewiessen/
„ die annoch König Hans/ auß halbem Päpstler Wahn/
„ zu einem Heiligthum an diesen Ort gethan.
„ Die drey gleich-hohe Berg/ die/ nach der Leute sagen/
„ das blinde Heydenthum zusammen hat getragen/
„ an statt der Grabe-Stein / wie man zusagen pfleg't/
„ dieweil / an diesem Ort/ drey Könige geleg't.
„ Die greise Richter-Stül'/ die man noch heute schauet
„ Auch unsern Upsala/ von Steinen auffgebauet/

woselb-

„ woselbsten sie/ im Feld/ die Könige gekrön't/
„ und nach der Billigkeit die Streitigkeit versöhn't.
„ Die hochgelahrte Schul/ sammpt ihren Recht-und-Weisen/
„ und was dergleichen mehr/ an diesem Ort/ zu preisen/
„ besah' ich allzumal. Ich nahm' es wol in acht/
„ und sage nunmehr laut/ was da mein Hertze dacht'.

O GOtt/ wie ist der Sinn des Cains fort gepflantzet/
daß sich/ von jener Zeit/ der Mensch so fest verschantzet.
Man wuste da noch nichts von einem Schloß noch Thurm/
ein Hütchen war' genug/ nur vor des Wetters Sturm.
Die Menschen gingen frey/ gedachten nicht zu bauen
auff diesen falschen Sand. Sie pflegten mehr zu schauen
nach GOttes Himmels-Burg/ und wusten/ daß die Welt
sey' ihnen anders nichts/ als nur ein Kriegers-Zelt.

Der

Der Cain fing' es an/ auß zittrendem Gewissen/
daß er nicht unverseh'ns auch werde tod geschm[...]
wie er dem Abel thät. Dem folgten / nach der zeit/
die Cainiten nach/ und suchten Sicherheit
bey dem/ das lebloß ist. Es ist zwar nicht zu schelten
das Bauen an sich selbst/ wan man nicht lässet gelten
die Schlösser mehr als GOtt. Der ist der Seelen Schutz/
der ist ein fester Thurm / vor aller Feinde Trutz.
O GOtt/ wie hat dein Zorn/ nächst andern Straff-und Plagen/
auch weyland dieses Land mit Finsternüs geschlagen/
des Papstes Deuteley hat es dazu gebracht/
daß diese grosse Kirch so herzlich außgemacht.
Ich zweifle sehr daran / wan wir / zu diesen zeiten/
erleuchtet durch dein Wort / begehrten zu bereiten

nur

nur eintzige Capel / wir würden träger seyn /
als jene dazumal / bey ihrem falschen Schein.
Jedoch / GOtt wohnet nicht in einem Hauß von Steinen.
Die Seel' ist sein Gebäu. Indessen sind den Seinen
die Kirchen / welche man noch von den Päpstlern hat /
an der Egyptier entlehnten Schätze stat.
O GOtt; was soll ich doch beym Heyden Volck betrachten?
Das ware gar zu blind. Sie pflegeten zu achten /
was schwächer war' als sie / vor ihren wahren GOtt /
und lebten doch dannoch nach ihrer Herrn Gebott.
Das war' in ihrem Sinn ein heimliches bekennen /
es müss' ein Wesen seyn / das seye GOtt zu nennen.
Weil aber die Vernunfft dasselbe wolte seh'n /
so konten sie auch nicht / was GOtt ist / recht versteh'n.

Jetzt

Jetzt aber (grosser GOtt/ sey' ewig drum gepryssen/)
wird auch an diesem Ort/ was Du bist/ recht erwyssen.
Die hohe liebe Schul ist rühmlich wol beställt;
Man lehret auff dem Land was deiner Seel gefäll't.
Viel hundert/ ja ich mag von tausenden nicht sagen/
seh' ich in dieser Statt die reine Bibel tragen.
Die meiste lernen das/ was sie zu Priestern mach't.
Das Römische Gesetz wird wenig hier geacht't.
Von diesen Lernenden wird mancher weg gesendet/
weit-weit nach Norden zu/ hin wo sich Schweden endet/
das zauberische Volck der Lappen zubekehr'n/
und sie/ nach deinem Wort/ dich wahren GOtt zu lehr'n.
Davor sey' hochgelob't/ und neben dem gebetten:
Befodre derer Lauff/ die solches Werck antretten.

Uns und dasselbe Volck / erleuchte durch dein Licht/
das/ zu der letzten zeit/ in aller Welt anbricht.

Wolan/ wir müssen fort. Fünff Wochen sind entgangen/
und unser beyder Reyß' ist annoch angefangen.
Die Kälte kommet nah'. Wolan wir müssen fort.
Da gingen wir zu Boht / und segneten den Ort.

Der Wind war' unser Freund. Stockholm empfing' uns wieder.
Wir gingen an der Brück/ reyß-fertig / auff und nieder/
zu lesen ob ein Schiff nach Rostock wolte fahr'n/
dieweil wir nunmehr das zusehen willens war'n.

Ja ich/ insonderheit / gedachte da zu bleiben/
um meine Studien daselbsten fort zu treiben.
Dan / die auch hohe Schul in unsrem Hessen-Land/
war noch/ nach meinem Sinn/ in einem schlechten Stand.

Höre aber / was geschih't! ich hatte kaum gefället
den jetzt berürten Schluß / da wird mir zugestellet

ein Brieff auß Hessen-Land. Von Riga kam er ab/
es war ein guter Freund / der mir ihn übergab.
Der Inhalt hiese so: Mein Bruder; dir zu schreiben/
daß unsre hohe Schul nun wird zu Giessen bleiben/
erachten wir vor Noht / und sehen alle gern'.
du lebtest führo hin den Deinen nicht so fern'.
Kom̃' an/ nach unsrem Raht/ man wird dich unterweisen/
wonach du willens bist an fremden Ort zu reisen.
Gebrauche deines Sinns. Ich halt' es dir vor gut.
Hiemit gehab dich wol / und leb' in GOttes Hut.
Ich laß' und überlaß'. Ich dacht' und über-dachte/
Nicht wust ich was ich sol't / und wie ichs füglich machte/
daß es am besten sey? Es lagen mir im Sinn/
dieselbe / denen ich zu dienen schuldig bin.
Mein GOTT/ mein reicher GOTT / der hatte wol vermehret
waß mir mein Vatterland zur ersten Reyß verehret/

als ich von ihme zog'/ und was ich nach bekam'/
da ich/ wie vor gesag't/ die andre Reyßzwec-nam'/
das ware/ GOtt sey Danck/ so manigfalt geworden/
daß/ eine zeitlang/ ich/ an dieß- und andern Orten/
zu leben Mittel hatt'. Drum dacht' ich hin und her/
wie es zu brauchen sey'/ zu GOttes Lob und Ehr?

Dan/ unser täglichs Brot/ wird uns sehr wenig nützen/
dafern/ nach Gottes Wort/ wir solches nicht besitzen/.
und legens wieder an/ wie GOttes Wort befohl'n;
Wo nicht/ so heiset es/ dem HErRn abgestohl'n.

O/ wie viel Diebe sind/ die ungehangen bleiben!
Als die/ die Schinderey und bösse Handwerck treiben/
Auch die/ die GOttes Gut nicht brauchen wie man soll/
drum singet jener recht: die Welt ist Diebe voll.

Der aber thut der best / der selbsten sich erquicke /
das ist: Der in der zeit den alten Adam kräncke /
ertödtet seine Lust / und brauchet nichtes gern /
was er auch ehrlich hat / als in der Furcht des HERRN.
So ging ich auff und ab. Der Tag wird jetzt geschlossen /
nicht aber noch mein Sinn; biß daß die Nacht verflossen;
Da sprach ich: nun wolan / so bleib es jetzt dabey /
daß meine nächste Reys in Hessen wieder sey.
Wohin sich mein Gesell zu reysen vorgenommen /
da war ich / meistentheils / vor diesem durch gekommen.
Und wo ich hin gedacht / das hatt er schon geseh'n /
deswegen müsten wir jetzt voneinander geh'n.
Durch Deutschland wolt er hin. Ich aber war begriffen /
so bald mir müglich sey / auff Holland zu zuschiffen /
Und als der dritte Tag das Ziel des Reysens bracht /
da sagten wir Stockholm nun wieder gute nacht.

Das Schiff ging' sachte weg. Der Wind war uns entgegen.
Wir müsten jetzund so/ bald so/ den Ancker legen
und zogen uns dran fort. offt war gar kein Wind/
bald kam' er allzustarck/ dan wieder zu gelind'.
„ Wer durch die Thäler wil/ dem muß es eben glücken/
„ daß ihm ein guter Wind stets wehet auff den Rücken.
„ Der gantze Schiff-Compaß muß durch gestriechen seyn/
„ eh' daß man/ Klippen-frey/ lauff' in die See hinein.
Wir hatten dazumal in siebenzehen Tagen/
kaum siebenzehen Meil beschwerlich abgetragen.
Acht Tage kamen wir nicht vor dem Ancker ab/
Wo sich gelegenheit zu manchem Lied begab'.
Das rauschende Geräusch der auffgeschwellten Wellen/
begünnte mich mir selbst auff neue vorzustellen.
Ich saß' in Sicherheit auff einem hohen Stein/
und liesse Lufft und Meer und Wellen rasend seyn.

Jch aber saße still'/ und hub jetzt an zu loben
den Herrscher aller Herrn/ dieweil ER mir von oben
befestig't meinen Berg/ darauff ich konte seh'n/
wie toll es in der Welt offt pflege zu zugeh'n.

Viel fahren hoch daher/ als wolten sie uns fressen/
und haben in dem Wuht und blinden Schwarm vergessen
daß sie nur Wasser sind. Ein Schaum der bald entsteh't/
Ein Unflat/ den der Sturm im hohlen Wirbel dreht.

Ach GOtt! du wollest mir dein Antlitz nicht verstecken/
sonst werd' ich/ schwacher Mensch/ auß Blödigkeit/ erschrecken.
Behalte meine Seel' auff deines Felsens Grund.
so wird sie feste steh'n auch in der Todtes-Stund.

Der Wind blieb wie er war'. Viel huben an zu klagen/
weil wir/ an einem Ort/ so lange stille lagen.

Es halff sie aber nichts; Hier ist der beste Raht/
Man nehme willig an / was GOtt beschlossen hat.
Da lernt' ich / wie ein Mensch sich seinem GOtt soll lassen
Die Hörner des Altars mit festem Glauben fassen/
und bleiben wol-gemuht in solcher Seelen-Still'/
dan GOtt weiß schon die zeit/ wan Er uns helffen will.
Der nahe Dannen-Busch soll mir indessen bleiben
der Sinnen Augen-Weid'/ in ihme zuvertreiben
mit lesen meine Zeit. O hochgewünschte Lust/
wie bist du in der Welt den meisten unbewust.
GOtt hat des Menschen Seel zu einem Geist geschaffen/
Also/ daß übereins derselben Kräffte traffen/
Das Rüchen und Gefühl/ das Schmecken/ Hör'n und Seh'n/
die musten euserlich mit dieser Welt umgeh'n.

Waß sie nun hier und da / auff solche weiß vernamen
dasselbige sobald die innere bekamen
und was jetzt der Verstand beschlosse wol gethan/
das name bald der Will' und die Gedächtnüß an.
Ja dieses nicht allein; Sie war in solchen Schrancken/
daß sie in Ewigkeit nicht hette können wancken
auß ihrer gleichen Ruh / wan sie nur selbst gewoll't/
und sich verhalten hett'/ als wie sie kont' und solt'.
Dan GOttes Ebenbild war' ihr mit eingepreget/
und aller Weisheit Schätz' in ihren Grund geleget/
so daß sie nicht allein verstunde die Natur/
Besondern wer GOtt sey/ in und auß sich erfuhr'.
Und darum setzet sie der HErr in einen Garten/
Er ließ der einen Seel die gantze Welt auffwarten.

Er selbsten neiget' ihr Sich höchst-geruhend dar/
weil sie der Mittel-Punct in seinen Wercken war'.

Ach aber! ach! ach! ach! sie ist verführet worden!
Sie hat sich außgestürtz't auß ihrem Einfalts-Orden/
wie schon beklaget ist! Die vielheit hat gemach't/
daß sie sich um ihr Heil und Seeligkeit gebracht!

Jedoch / nachdem GOtt selbst ihr ist zu Hülff gekommen/
und sie/ sampt ihrem Leib/ persönlich angenommen/
daher bekame sie viel größre Herrligkeit/
als Adam ihr verlohr'/ zu jener Abendzeit.

Dan sie ist GOttes Seel (O Wunder-volle Sachen!)
Die alles weiß und kan/ was sie will/ würcklich machen.
Ihr Leib ist GOttes Leib/ den nirgend nichts beschleusst/
weil er der Gottheit selbst persönlich mit-geneusst.

Waß aber hülffet mich's / wan nicht auch meine Seele/
desselben/das ich jetzt mit wenigen erzehle/
auß Gnaden fähig wird? Was hülffet mich's / wo nicht
des HERREN Ebenbild in mir wird auffgericht't?

Damit nun/ in der zeit / dasselbig' auch geschehe/
hat Christus welchen ich jetzt nicht mehr leiblich sehe/
wiewol Er bey mir ist / zum Mittel außerwehl't
sein Wort/wodurch Er sich mit meinem Geist vermähl't.

Wer dieses offtermals mit guter Andacht liesset/
und auch das Sacrament / in wahrer Buß / geniesset
der wird ein Geist mit ihm / er findet gute Ruh' /
und kommet immer mehr der hohen Weisheit zu.

Hier mercke/ lieber Mensch / was Gottes Wort uns bringet.
Es ist ein scharffes Schwerd / das Marck und Bein durch-dringet/

und

und scheidet Seel und Geist. Drum leß es offt und viel/
Alsdan gelangest du zu unsrem ersten Ziel.

Und weil die blancke Welt uns leichtlich kan verblenden/
so ist es wolgethan/daß wir uns von ihr wenden/
und lieben mehr die Lust der stillen Einsamkeit/
den halben Vorgeschmack der Kräfften jener Zeit.

Nicht/ daß/ auß Eigenwitz / ich etwa wolte sagen:
Man solte gantz und gar der Menschen sich entschlagen.
Nein! dieses ist mein Sinn: Man seye gern allein/
und komme dan auch gern/ wo andre Menschen seyn.

Wan Christus willens war' zu ruhen und zu betten/
so pfleget' Er allein auff einen Berg zu tretten/
Er kame wieder ab / mit Klarheit und Verstand/
und machte so der Welt das Himmel-Reich bekant.

Und

Und ob er offters auch bey Bösen leben muste/
doch wurd' Er niemals böß/ in dem Er weißlich wuste
mit ihnen umzugeh'n: Er brachte viel zurecht/
und ware selbst der Herr/ doch eines jeden Knecht.

Demselben folgen wir/ worin wir folgen müssen/
wie Er befohlen hat. Wir sitzen an den Füssen
deß Borns auß Jsrael: wir steigen froh und gern'
auff GOttes hohe Berg'/ und sehen hier von fern'
in Canans Herrligkeit. Wodurch der Geist befeuchtet/
und/von dem grossen Glantz der Ewigkeit erleuchtet/
viel süsse Früchte träg't/ und giebet zuversteh'n/
wie man/in solchem Licht/ müss' in den Himmel geh'n.

Nichts ohne Gottes Wort/ noch ausser dessen Wegen/
noch wider derer Lehr/ die uns zu lehren pflegen

in

in unsrem Lutherthum. Nichts ohne Vorbewust/
daß/ wie gesaget ist/ dergleichen Seelen-Lust
noch vielen unbekant. Da sie doch ist und bleibet
das Ziel der gantzen Schrifft/ wozu GOTT selbsten treibet
durch alles was Er hat. Wer solches Thun veracht't
der giebet an den Tag / er habe nie bedacht
was seine Seele sey'. Er giebet zuerkennen/
daß er viel lieber will/ mit blinden Augen/ rennen/
wie eine Mauß zum Speck/ nach einer Handvoll Schaum.
Sein Leben ist ein Greuel/ ein Schatten-Werck und Traum.

Wie aber! wird es Nacht? wie ist die Zeit vergangen!
Da ich gesinnet bin ein neues anzufangen/
entschleichet mir die Sonn'/ und zwar auff solche weiß'
daß uns die Hoffnung wächst zu einer guten Reyß.

So bleib' es jetzt dabey. Erleben wir den Morgen/
dan soll mein singen seyn vom Segen-Gifft der Sorgen/
Als: von der süssen Lust/ wie hier/ im Elsenas/
der freye Bauersmann sich strecket in das Graß.
Ech. Ach das! Wer stöset mir der Wörter Hall zu-rücke?
Ech. zu rücke! Nicht zurück. Weil ich die Nacht erblicke/
so such ich jetzt die Ruh'. Wer stielet mir die Wort?
ich sehe keinen hier. Hier ist ein öder Ort.
Ech. Der Ort. Wie! will der Ort mich jetzund länger halten?
Ech. Erhalten. Ach umsonst. Zwar werd ich noch verwalten
was ihm versprochen ist. Als: von dem grünen Thron
der obbenahmten Lust zu singen einen Thon.

So ging' ich nach dem Schiff'/ die Küche zubestellen.
Dan als ein jeglicher von meinen Reyß-Gesellen/
durchs Loß/ ein Ampt bekam/ da traff' es eben ein
daß ich/ wie man es nenn't/ der Schaffer muste seyn.

Der Schiffer schafft' ins Schiff'/ ich aber in die Küchen.
ein Andrer auff den Tisch / wie wir uns erst verglichen.
Es ging' kein Tag vorbey / wir fuhren mit dem Boht/
zu hohlen Ochsen/ Schaf/ Milch/ Hüner/ Eyer/ Brot/
Keß/ Butter/ Bier/ Fisch/ und von dergleichen Sachen/
die den erhitzten Zorn des Magens stille machen.
Wir hatten Essens satt. Ich lebte wie zu Hauß/
des Abends ging' ich heim / des Morgends wieder auß.

Zur Arbeit ist der Tag / zur Ruh die Nacht gegeben.
So lang wir in dem Leib/ der Höltzern Hütten/ leben/
hat unser aller HErr die Ordnung so gemach't;
daß man des Tages wach'/ und schlaffe bey der Nacht.
Wan dieser grosser HErr / die grosse Welt erwecket;
Indem der Sonnen-Bott die gelbe Finger stecket

durch ihre Fenster hin: und Ihn zu loben rufft
den Vögeln in dem Busch/ den Thieren in der Krufft.
Wan Er die schlancke Haar der bund-beblümten Wiessen/
mit seinem Silber-Tau/ ist thuend zubegiessen/
worauß/ zur selben zeit/ der Sonnen Muschel-Kind/
vermittelst einem Blitz/ sein zartes Wesen find't:
Alsdan soll auch zugleich die kleine Welt erwachen/
ihr Hertz' und ihren Mund zu GOttes Lob auffmachen.
Wobey/ auß zahrtem Tau/ der grösten SONNEN Stral'
wird wircken eine Perl/ in ihrer Seelen Schal'.

Deswegen stehet auff in allen Amptes-Ständen.
Des Morgens stehet auff/ und wircket mit den Händen
ein jeder seine Werck; dieweil die Morgen-Stund/
wie man im Sprich-Wort spricht/ hat reiches Gold im Mund.

Der Lehrer lerne dan / was er den Tag will lehren?
Der Richter; Wie er will nach rechtem Recht verhören?
Der Kauff-und Handels-Mann; wie er fahr ein und auß /
zu holen / Tag vor Tag / ein Stückchen Brots ins Hauß.
So wird die lange Weil uns märcklich ab-gekürtzet /
in die Vergessenheit viel böses Thun gestürtzet /
und bringet uns die Nacht / offt unverhoff't / herzu /
nach abgelegter Last / die sanffte Leibes Ruh'.
Vor welcher wir dem HERRN Danckopffer opffern sollen /
wan wir im nächsten Tag / mit gleichem Glücke wollen
beginnen unser Werck. Jch / geh' anjetzo hin /
und dencke was ich noch dem Felde schuldig bin.

Seh't aber was geschih't. Nachdem ich halb erwachte /
und / auff ein Bauern-Lied / im Schlummer-Schlaf / gedachte /

da endert sich der Wind. Die Flaggen sohen woll,
die Ancker musten loß / die Seegel wurden voll/
Wir lieffen frölich auß / GOTT lob / mit gutem Glücke/
und legten diesen Tag bey viertzig Meil zurücke.
Der andre kam' heran / war' aber nicht so hell';
der dritte gantz verkehr't; der vierte sein Gesell;
Der fünffte halb und halb / worauff der Winde blasen/
und auch des Meeres Wut / begünten außzurasen/
daher es / in der Nacht / so still und eben war' /
daß unser müdes Schiff schwib-schwabte her und dar.
Wir gingen zu der Ruh' / und liessens uns gefallen.
Bald aber / sihe da! geschah' ein Blitz und knallen.
Die Kaufleut sprungen auff. Sie wahren ohne Muhe?
der Schiffer voller Schlaff. Seh't / was der Himmel thut!
Ein Blitz und Donner-Knall kan uns vom Schlaff erwecken/
und unser feiges Hertz so kräfftiglich erschrecken/

weil

weil es in Sorgen steh't sein Gut / bleib' in dem Lauff/
ja/ daß es etwa selbst im tieffen Meer ersauff'.
Und Gottes Feuer-Stimm / mit ihren Donner-Schlägen/
die lassen wir uns nicht zur wahren Buß bewegen/
da doch der Seelen Gut stets in gefahren schweb't/
so lang man/ auff dem Meer der tollen Sünden/ leb't.

Steh' auff von derer Schlaff. Pumb' auß die faule Pfützen.
Bedencke wie du wilt dein Schiff und Gut beschützen/
Der Abgrund ist zu tieff / die Fluten allzustarck/
dafern du warten wilt biß an den Todten-Sarck.

Zwar fället es fast schwer / sich plötzlich zuverlassen/
und einen neuen Geist in seine Seele fassen/
gleich wie auch dazumal der Wind hielt' einen Streit/
biß daß es/ noch zuletzt/ wurd' eine Stilligkeit.

darauff geschah' der Blitz / und wurde licht im dunckeln;
man sah' es durch die Lufft und weite See hin funckeln/
wir kriegten guten Wind / und schifften frölich fort:
dergleichen folget auch auff Gottes Donner Wort.
Es streitet Fleisch und Geist: die Ketzer-Winde brausen/
wir kommen offt in Noht/ von innen und von ausen/
Weil aber unser GOtt nicht gerne sehen will
daß wir zu Grunde geh'n/ wird es zuweilen still'/
Er thut uns wieder guts / und giebet einen Strahlen
in das verblende Hertz/ dasselbe zubemahlen
mit seinem Gnaden-Schein. Das Hertz sich zwar entsetz't/
doch wird es bald darauff mit gutem Wind ergetz't;
indem / durch solchen Blitz / die dücke Lufft der Sünden
sehr bald geleutert wird / daß wir mit guten Winden

gelangen an den Port der neu-erbauten Statt/
so wahr/ als dazumal GOtt uns geholffen hat.

Dan von derselben Zeit/ als jener Blitz geschehen/
da hube/ wie gesag't/ der Ostwind anzuwehen.
Wir kamen/ nach und nach/ in einen bessern Stand/
und/ noch denselben Tag/ biß an der Dänen Land.

Als wir/ in vollem Strich das schöne Coppenhafen
begrüsten auff der See/ ging' eben Phoebus schlafen/
und zwar mit solchem Glantz/ und gleichsam Perlen-Guß/
als geb' er dieser Statt noch einen Abend-Kuß.

Sie stunde gantz umleucht't/ in bund-gefärbten Strahlen/
recht/ wie der Mahler Hand jetzt pfleget abzumahlen
die neue Zions-Burg/ als derer vollem Pracht/
mich/ eben dieses Seh'n/ nach-sinnend' hat gemacht.

Wobey mich nichts so sehr vermochte zuergetzen/
als daß ein jeder Mensch/ wer nur nach den Gesetzen

 deß

des grossen Königs leb't / in jener lichten Statt/
sein Gnaden-Bürgerschafft bald zuempfangen hat.
Ja/ ich versichre mich / der ich jetzt umgetrieben/
hab' weder Hauß noch Hof / mein Nahme sey geschrieben
ins Saalbuch jener Statt. Drum komme komme bald/
Du König meiner Seel/mein Trost/ mein Auffenthalt/
und führe mich zu Dir. Indessen/wilt Du haben/
daß ich noch eine weil/ hier soll herummer traben/
besonders da es jetzt geh't zu dem Abend zu/
so küsse mich mein Schatz / du meine Sonne Du.
Bestrale meinen Geist/ daß ich erleuchtet lebe/
und so in deiner Huld stets nach dem Himmel strebe/
hier bin ich nur ein Gast/ das lehret mich die Zeit/
indem ich weiter weg zu reysen bin bereit't.

Dan/ als zu Elschener/ wie man daselbsten pfleget/
wir/ mit der Morgen-Röht/ den Schiffes-Zoll erleget/
und sonsten uns verseh'n mit Früchten / Tranck und Speiß/
da tratten wir jetzt an die andre Helfft der Reiß.

Die Nord-See nam' uns auff/ die etwas höher träget/
und nicht/ der Ost-See gleich / so kurtze Wellen schläget/
das Wasser ist was schwer-und-grüner anzuseh'n/
und pfleget alle Tag bald ab und zu zugeh'n.
Auch kan man sicherer durch ihre Fluten schiffen/
dan sie ist/ an sich selbst/ viel weiterer begriffen/
und häget nicht so viel Eyländer / Stein und Sand.
wie solches/ ohne mich/ den Schiffenden bekant.

In dieser musten wir auch sieben Tage bleiben.
Da hub ich letzlich an ein See-Valet zu schreiben.
Ich danckte meinem GOtt/ daß Dessen treue Güt'
anjetzo/ wie vorhin / mich hatte wol behüt't.

Und bate/ daß ER mich/ wan ich vom Zoll gekommen/
wan mir/ nach wahrer Buß/ die Sünden ab-genommen/
indem ich veste glaub'/ es habe Christi Blut
mich franck und frey gemach't/ in aller Zölner Bud':
Wan ich den gelben Geitz beginne zuverlassen/
Die wucherische Welt sampt ihrem Gelt zu hassen
und mich mit neuer Frucht/ mit frischer Seelen-Speis'/
vorsichtig wol-verseh'n/ auff eine neue Reyß':
Alsdan so wolle mich der HERR des Meeres führen
in seiner Gnaden See/ worin kein Sand zu spüren/
das weit-und breiter ist/ als aller Menschen Witz/
und da der grünen Farb/ der Hoffnung/ fester Sitz.
ER wolle dieses Meer in meine Seele giessen/
so daß es ab und zu/ von nu/ an/ möge fliessen.

Ab/ von der Weisheit Stul: zu meinem lechen Sinn.
Darnach auch ab von mir zu meinem Nächsten hin.
So werd' ich/ mit der Zeit/ viel sicherer getragen/
und/ da es GOtt gefällt/ von höhern Dingen sagen.
Ja/ wan ich dermaleins/ nach abgelegtem Zoll
des Leibes/ durch den {Schlund/Sund} des Todes schiffen soll/
alsdan wird meine Seel erst Himmel-an erhoben/
Dan wird sie GOtt den HERRN mit frohem Schalle loben/
weil ER sie auß der Angst geführet in die Ruh'/
gleich wie uns dazumal zur Frisen Hafen zu.

Wir wurden Gäst' im Vlie/ wiewol bey halben Winde/
doch schönen Sonnen-Schein. West-Frißland uns geschwinde
den guten Willkomm gab. Wir sahen seinen Klee/
und bracht uns/ bald darauff/ die kleine Züder-See

biß hin nach Amsterdam. Von der viel anzudeuten:
(Als/ von derselben Staat/ Gesetzen/ Sitten/ Leuten/
Arm-Gast-und-Zucht-Gebäu: von ihrer grossen Macht/
Berühmten Sauberkeit/ auch Schiffs- und Häuser-Pracht)
nicht wird vonnöhten seyn. Weil solches allen Orten/
und zwar zu dieser zeit/ ist kund gemachet worden.
Desgleichen rühr' ich auch mit halbem Griffel an/
wie ich/ von Holland auß/ mein Reysen hab' gethan.
Ich fuhre gantz zu Land / von dannen biß nach Giessen.
Die halb-entläubte Bäum' und abgeblümte Wiessen/
Der Dünsten-volle Berg und Reiffen-reiche Thal/
die sagten gleichsam auß / und sprachen allzumal:
Nun ist es ruhens zeit: Nun ist es zeit zu sitzen
und in der warmen Stub den Feder-Kiel zu spitzen.
Das Reysen machet matt. Nichts kan die Läng besteh'n/
wie dieses / diesesmal / auch ist an uns zuseh'n.

Deswegen Wanders-Mann/ gedencke wo du bleibest/
und/ was du willens bist/ in guter Stille treibest/
damit du fůro hin/ zur kalten Winters-Zeit/
dir habest einen Schatz der Nahrung zubereit't.

Dem sann' ich sinnend nach. Ich folgte solchem Rahten/
das mir die Wiessen/ Bäum' und Berg' und Thäler thaten/
Kam' in mein Vater-Land. Da sitz ich jetzund still/
so lange mich mein GOTT darinnen haben will.
In solchem Stille-seyn werd' ich nun an-gemahnet/
zu bleiben auff dem Pfad/ der biß daher gebahnet/
Beklagend nichtes mehr/ als daß ich Gottes Preiß/
vor seine Güt' und Treu/ nicht zuerheben weiß.

Jedoch/ weil einen Danck mein GOtt viel höher achtet/
als wann man/ ohne Geist/ viel Küh und Kälber schlachtet/

So leg ich diese Schrifft / sampt allem was ich bin/
mit tiefffst-geneigtem Danck/ zu GOttes Lobe hin.
Und sage: GOtt mein HErr / der du mich hast erhalten/
Der Du der Engel-Schar vor mich hast lassen walten
von meiner Jugend an; Waß soll und kan ich nun?
Mein GOtt/was kan und soll Dir ich zu Lobe thun?
Ich soll mehr als ich kan; und ob schon meine Glieder/
sampt allen Aederlein/nichts als nur Lobe-Lieder
erzehlten immer-fort / so wer' es doch zu schlecht/
vor alles / das du / GOTT / erwiessen deinem Knecht.

Ich bin / zur zeit des Heils / gesund geboren worden.
Hernach/ durchs Wasser-Bad / versetzet in den Orden
der wahren Christenheit. Zum dritten / hast Du mich
gestärcket / in dem Geist/ O GOtt/ durch selbsten Dich.

Zum

Zum vierten/ nach und nach/ Genaden-reich ernehret.
Zum fünfften / durch dein Wort/ von deinem WORT gelehret.
Zum sechsten / wiederum in unser Land gebracht/
wo deine Gütigkeit / noch täglich vor mich wacht.

Waß soll' ich nun nicht thun? Ach GOtt ich muß bekennen/
Du seyest allzu groß / und ich zu klein zu nennen.
Im Abgrund deiner Hülff befind' ich keinen Grund/
mein Sinnen-Loht zu kurtz und gleichsam ohne Mund.
Ach sehe doch nicht an/ die Sünden meiner Jugend/
und wie ich/ biß daher / den rechten Weg der Tugend/
der wahren GOttes-Furcht / im blinden Sünden-Trab/
als ein geschwächter Mensch / so offt vermisset hab'/
das sehe doch nicht an; und bleibe mir gewogen/
wie Du bißher mit mir bist auß und eingezogen/

also

also erhalte mich / durch deine Segens-Hand/
nachdem ich wieder leb in meinem Vatter-Land.
Mein GOTT/ ich bin bereit't. Die Feder ist geschnitten.
Nur lasse Dich forthin/ gleich wie bißher/ erbitten/
und gönne mir die Ruh/ wo/ bey des GEISTes Glut/
ich samle/nach und nach/ ein solches Seelen-Gut
davon ich / in der zeit/ wan sich der Sommer endet/
Wan sich/nach deinem Raht/mein grünes Leben wendet
zum grauen Alterthum / ja wan die Creutzes-Kält'/
und dessen Wetterung/ mich stirmend über-fäll't.
in sanffter Stilligkeit erquicket möge werden/
und seye dißfals gleich der rau-befrornen Erden/
die zwar von aussen hart/von innen aber weich.
von aussen ungeschlacht't; von innen Früchte-reich.
Und wan ich/dermaleins/den letzten Weg soll wallen;
Wan ich / gleich einem Laub / soll von dem Baume fallen/

Wan meine Lebens-Blum der Todtes-Wind verweh't/
und meiner Seelen-Hauß im Schnee der Erden steh't/
Alsdan so wollest Du/ in deinen Liebes-Armen/
mir meinen blossen Geist Genaden-reich erwarmen/
biß an dem Jüngsten Tag die Hitz das Eiß zerbricht/
und alles/ wie der Schnee/ zerschmeltzet in sein Nicht.
Wobey du meinen Leib doch wieder wirst ergetzen
und ihn/ sampt seiner Seel/ in stoltze Ruhe setzen/
in jenes Sommer-Land / wo alles grünend ist/
wo Du/ HErr Jesu selbst/ die lichte Sonne bist.
Ja / wo die gantze Schar der außerwehlten Frommen
wird sagen: Seyt gegrüß't und tausendmal wilkommen
in unsrem Vaterland/ in dieser neuen Schul
hier in der Herrligkeit / hier vor des Lammes Stul.

Hier / wo kein Trauren ist / hier wo die Thränen weichen/
Hier/ wo wir in der That / des Hertzens-Wunsch erreichen/
Hier / wo kein Wechsel mehr des Ortes noch der Zeit/
Hier / wo GOTT alles ist/ gelob't in Ewigkeit.

Amen HERR JESU/ Amen.

ENDE

des Ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Ernst

Ernst Müllers Lebens- Reys- und Sterbens-Andachten

Bd.: 1

Giessen 1655

Asc. 3305-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10265227-1
VD17 12:105091